

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Insertions-Kuurse an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: **Spieringstraße Nr. 13.**

Eigentum, Druck und Verlag von **G. Garth** in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: **George Spiger** in Elbing.

Nr. 182.

Elbing, Sonnabend

6. August 1892.

44. Jahrg.

Abonnements

auf die „Altpreussische Zeitung“ mit den Gratisbeilagen werden für die Monate August und September stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten Abholstellen . . . **1,10 Mk.** mit Botenlohn . . . **1,30 „** bei allen Postanstalten . . . **1,34 „**

Insertate

finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings, Ost- und Westpreußens den wirksamsten Erfolg.

Telegraphische Nachrichten.

Brag, 4. Aug. Bei Auswechslung eines Brückenfeldes auf der Strecke Graß-Naditz (böhmische Westbahn) kippte beim Niederlassen das Brückenfeld um und stürzte in den Fluß Rabusa. 3 Monteur wurden getödtet und 5 schwer verletzt.

Paris, 4. August. Von den 1436 Generalratswahlen sind 1288 Resultate bekannt. In 911 Bezirken sind die Republikaner wiedergewählt worden und hat die Partei außerdem 169 Sitze gewonnen. Von Conservativen wurden 198 wiedergewählt und haben diese zehn Sitze gewonnen. — In der Nähe von Orleans haben ungeheure Waldbrände stattgefunden.

Mons, 4. Aug. Tausend Arbeiter in den Gruben bei Quaregnon und Rieu du Coeur haben wegen Lohnfälligkeiten die Arbeit eingestellt. Es wird eine Ausbehnung des Streiks befürchtet.

Petersburg, 4. August. Laut eines Ulfasses werden alle Beamten der sibirischen Eisenbahnen, welche nicht binnen 4 Monaten der russischen Sprache vollständig mächtig und nicht eine diesbezügliche Prüfung bestehen, sofort entlassen.

Notterdam, 4. Aug. Die Privat-Yacht „Merkur“ ist bei Bliffingen untergegangen. 17 Personen, darunter 9 Damen, sind ertrunken.

Lugano, 4. Aug. Der Anarchist Fontana wurde wegen Diebstahls von 180 Flaschen Wein mittels Einbruch vom hiesigen Gericht zu 6 Jahren Gefängnis verurteilt. Fontana suchte das Verbrechen durch anarchistische Theorien zu rechtfertigen und begründete die Verurteilung mit dem Rufe: „Es lebe die Anarchie!“ — Die auf See schwimmende öffentliche Badeanstalt wurde durch eine heftige Feuerbrunst im Zeitraum von einer Stunde gänzlich ver-

nichtet. Der Schaden ist beträchtlich, doch war die Anstalt bei der Gesellschaft „Helvetia“ versichert.

Politische Tagesübersicht.

3. u. 4.

Berlin, 4. August.

Die Nachricht von dem Entlassungsgeheuch des Ministers Herrfurth wird allseitig begrüßt. Die meisten Blätter halten zugleich die Annahme des Gesuchs für gewiß. Ueber den unmittelbaren Anlaß zu dem Entschlusse des Ministers, auf dessen „Migräne und Nierensteine“ einige übereifrige Freunde des Herrn Miquel höflich hinweisen, indem sie Herrn Herrfurth als einen Gegner der Selbstverwaltung der Gemeinden oder gar als — unbewußten Aggressor darstellen, liegen zuverlässige Mitteilungen nicht vor. Der Rücktritt des Ministers findet in der Presse, so weit sie sich bisher äußert, nahezu einmütiges Bedauern. Die freiconservative „Post“ rühmt die strenge Sachlichkeit und Gesetzmäßigkeit seiner Verwaltung und beklagt, daß die Neuordnung unseres Communalsteuerwesens der sicheren Hand eines so gründlichen Kenners des Gemeindesteuerverwesens, wie Herrfurth es ist, entbehren müßte. Das rheinische Blatt hebt hervor, daß er stets maßvoll und würdig gewesen sei, ein überaus wohlwollender Vorgesetzter, ein warmer Förderer einer gesunden Selbstverwaltung, dessen außerordentliche Arbeitsamkeit und beneidenswertes Gedächtniß ihn auch die kleinsten Einzelheiten seines ausgebreiteten Amtgebietes übersehen ließen. Minister Herrfurth steht noch in der Vollkraft des Lebens. Er ist am 6. März 1830 zu Oberbau bei Werseburg geboren, studierte in Jena und Berlin die Rechte, wurde 1858 Regierungsassessor, später Regierungsrath in Arnberg, 1873 Hilfsarbeiter und bald vortragender Rath im Ministerium des Innern, 1881 Ministerialdirektor, 1882 Unterstaatssekretär, sodann Mitglied des Bundesraths, des Staatsraths, Vorsitzender der Prüfungskommission für den höheren Verwaltungsdienst und nach der von Kaiser Friedrich verfügten Entlassung des Herrn von Buttler am 2. Juli 1888 Minister der Reichskommission zur Prüfung der auf Grund des Sozialistengesetzes ergangenen Verfügungen bewies Herrfurth rühmlichst seine Unparteilichkeit. Dem Abgeordnetenhaus gehört er als Vertreter des Wahlkreises Ostbavelland-Spandau an. Eine ganze Reihe gediegener Schriften stammt aus Herrfurths Feder. Eine derselben, „Die Ausführung des Artikels 7 der Verfassungsurkunde für den preussischen Staat“ (1872)

beschäftigt sich mit der Aufhebung des Patronatsrechts; fast alle übrigen betreffen diejenige Materie, bei deren Behandlung Herr Herrfurth in Conflict mit Herrn Miquel gekommen ist.

Die Bedeutung der Bismarck-Grunden erörtert die „N.N.“ in einer längeren Betrachtung, welche verifiziert, daß es „die loyalsten und wirklich unerschütterlich kaiser- und reichstreuen Elemente“ seien, die dabei theilhaftig waren, und zu dem Schluß gelangt: „Das haben die Bismarck-Fundgebungen allerdings in unzweideutiger Weise zum Ausdruck bringen wollen, daß jede Regierung, welche etwa den unglücklichen Versuch machen sollte, auf das Centrum und die Hochconservativen mit einer politischen Hülfsarmee sich im Reich und in Preußen stützen zu wollen, ohne Unterschied der Konfession zu einmütigem und nicht zu beugendem Widerstande gegen sich vereinigt finden würde, und zu dahingehenden Kundgebungen hat das Verhalten der in Frage kommenden Parteipresse allen Anlaß gegeben. Soweit Fürst Bismarck diese Gesinnung und Haltung des Bürgerthums zu stärken und zu beleben sich bemüht hat, hat er sich auch unleugbares Verdienst erworben. Steht die auch unglückliche Rücktritt des Ministers, wie wir nach dem Rücktritte des Grafen Jeditz vertrauen, den erwähnten liberal-hochconservativen Verbänden ablehnend gegenüber, so können ihr jene Kundgebungen selber nur erwünscht sein; sie weiß ja, daß sie dabei das verlässlichste Element des preussischen Volkes und der deutschen Nation hinter sich hat. Diefelbe unerschütterliche Dankbarkeit und Verehrung, welche aus den Kundgebungen zu Ehren Bismarcks spricht, kann sich aber jeder Führer unseres Volkes durch entsprechende Verdienste zu eigen machen, denn auch ohne den Fürsten Bismarck muß im Reich und in Preußen regiert werden.“

Ueber die neue Militär-Vorlage wird dem „Berl. Tageblatt“ mitgeteilt, daß alle durch die Blätter gegangenen Meldungen, welche mit Details hinsichtlich verschiedener Waffengattungen u. s. sich befassen, nichts als Combinationen sind. Die Vorlage, die auf Grund der zweijährigen Dienstzeit ausgearbeitet sei, erfreue sich zwar der Zustimmung des Reichstags, des Kriegsministers und des Generalstabes, es sei jedoch noch das endgültige Einverständnis des Kaisers abzuwarten, der in der Frage der zweijährigen Dienstzeit bisher vollständige Zurückhaltung beobachtet habe. Keinesfalls sei die Einbringung der neuen Vorlage vor dem Frühjahr oder Herbst 1893 zu erwarten und es sei nicht ausgeschlossen, daß, sollten ihre Pläne einer Ablehnung seitens der Reichstagsmehrheit begegnen, die Regierung

von einer Reform auf Grundlage der zweijährigen Dienstzeit Abstand nimmt, um mit kleineren organisierten Verbesserungen sich zu begnügen.

Die „National-Ztg.“ bespricht an leitender Stelle den Bochumer Stempelfälschungsvorfall, aus dem die angeklagten Ingenieure als Ehrenmänner hervorgegangen seien und führt aus, daß der Prozeß und seine Begleiterscheinungen eines der charakteristischsten und beklagenswerthesten Zeichen der Zeit seien, und nennt den Prozeß ein von ultramontaner Seite angezettetes politisches Substrat. In gleicher Weise sagt die „N. N.“, indem sie auf die Schädigung, die derselbe der deutschen Industrie im Auslande zugefügt und die durch die Freisprechung der Angeklagten noch lange nicht reparirt sei, es müßten Mittel und Wege gefunden werden, um für die Zukunft zu verhindern, daß ein derartiger politischer Tendenzprozeß angestrengt werden könne. — Anders dagegen der „Vorwärts“. Das Blatt bezeichnet den Bochumer Stempelfälschungsvorfall ebenso bedeutsam für die gegenwärtige Lage, wie den Bauschhoff- oder Heintze-Prozeß und kündigt eine Reihe von Artikeln über den ersteren an, in welchem das Blatt vornehmlich mit Geheimrath Baare sich beschäftigen will.

Die Blättermeldung von schon am Montag beginnenden Konferenzen bezüglich eines deutsch-russischen Handelsvertrages bezeichnet die „Nat.-Ztg.“ auf Grund authentischer Informationen als verfrüht. Die Initiative sei allerdings von Rußland ausgegangen, zunächst würden jedoch die Reichs- bzw. preussischen Ressorts ihre Anträge betreffs demnächstiger Verhandlungen zu stellen haben und es bleibt dann immerhin abzuwarten, ob die russische Regierung zu erforderlichen Zugeständnissen an den deutschen Handel bereit ist. — Das „Wiener Fremdenblatt“ bemerkt zu den Gerüchten, daß an einer wirtschaftlichen Annäherung zwischen Rußland und Deutschland gearbeitet werde: An dem Bedürfnisse Rußlands, eine wirtschaftliche Annäherung an Deutschland anzubahnen, mag gewiß nicht zu zweifeln sein, über den Zweck einer solchen Annäherung jedoch seien die Ansichten verchieden. Nicht Unrecht dürften diejenigen haben, welche den Abschluß eines deutsch-russischen Handelsvertrages nicht als Selbstzweck, sondern nur als Mittel zum Zweck betrachten, welcher für das große nordliche Reich nur darin bestehe, für seine Anleihen den deutschen Markt wieder zu gewinnen, nachdem Frankreich weitere finanzielle Dienste verweigert hat.

Die „Berl. Pol. Nachr.“ schreiben: Die Erörterungen über die Steuerreform beschränken

Fenileton.

Meister Steinmey.

Von Wilhelm Goldschmidt.

Den Kopf auf die Hand gestützt, sinnend sitzt der Meister da. Noch hält er den Bleistift in der Hand, mit dem er eben gezeichnet. Fragend, ruhelos, mit seltsam irrem Blick, als suchten seine Augen Verlorenes, sieht er auf die Wände, die schlank aufstehen, in reizender Wendung sich runden, zu weitem Ovale sich ausweitend. Leichtschattirte Nischen, aus denen weiße Figuren blinken, dunkeln aus dem Mauerwerk; aus dem Bassin vor der Halle, deren Decke jonische Säulen tragen, schießt der Strahl, Nixen und Tritonen haften sich, am Rande sitzt eine Wasserfrau, mit den Falten ihres Schleiergewandes spielt ein Windhauch, ladend schaut sie auf das Getriebe. Ringsum Baumgruppen — Wärmorbilder — und Blumen blühen zu ihren Füßen. Der Meister über- schaut das Alles — das Ganze in seiner Wirkung — und auf dem Einzelnen haftet sein Blick. Wenn er es so ausführen darf, wenn sie ihm den Raum nicht beschneiden, wird es ein Werk, das seinen Schöpfer preist — das die Menschen erfreut — das seines Namens Klang in ferne Zeiten trägt. Die Skizzen, die Nische sind bald fertig — fertig, in seinen Gedanken gezeichnet und gemeißelt, steht die ganze Anlage. Aber des Künstlers Freude am Gelingen, wenn der letzte Hauch des Vollbringens zu reiner Harmonie sich löst; der große heilige Augenblick, wo das Fastvollendete als ein Selbständiges, Fremdes zu dem redet, der es erschaffen; jenes reine Gefühl von Erhebung und Frieden, das nur der voll empfindet, der in Gottes Namen gewirkt: es überkommt ihn nicht . . . und doch hatte er es ehedem gefannt. Plötzlich ist es ihm, als würden die Anlagen groß und größer — plastisch formt sich das kleine Abbild — Nixen und Tritonen wachsen zu menschlicher Höhe — wie sie wild im Reigen sich drehen, verduftet sich das Antlitz der Genosin am Brunnenrand, ernst werden die lachenden Züge — und nun wendet sie den Kopf, zerrt aus dem Gelock den feuchten Schiffschiff und sieht dem Meister in die Augen. Wie thut wurden diese weichen lippen Züge! Verloren alles Reizende — drohend starrt ihn ein Medusenhaupt an. Nur einen Moment währt es — der Spuk verfliehet — mechanisch gleitet jetzt der Bleistift über das Papier. Mit furchtbarer Gewalt spielt dieser Moment in dem Antlitz des Meisters wieder. Schauerlich tauchte

Vängstvergangenes, das er vergessen gewohnt, vor ihm auf.

Leise tritt seine Tochter in das Atelier. Sie legt einen Arm auf seine Schulter und spricht innige Worte. Trösten will sie und kann doch den Thränen nicht wehren, die über ihr blaßes Antlitz tropfen.

„Mein armes Kind!“ sagt er, ohne zu ihr aufzublicken. „Du hastest ihn sehr lieb. Und ich . . . wie einen Sohn hielt ich ihn . . . und er hat mich bestohlen.“

Getroffen von diesem schrecklichen Wort, fährt sie zusammen, als müßte sie es abschütteln. Der Bräutigam, der Gehilfe und Freund des Vaters, bestahl ihn, seinen Wohlthäter.

„Ich hab' ihn retten wollen, Hildegard — der Herr will nicht, daß ein Sünder verderbe . . . und Sünder sind wir allzumal.“

„Wie Du gut bist, Vater!“

„Führe uns nicht in Versuchung, steh's geschrieben. Meine Leichtgläubigkeit aber führte ihn in Versuchung, ihr zu widerstehen, war er zu schwach . . . ein schwacher Mensch. Und doch stark in seiner Schwäche. Er ertrug's nicht . . .“

„Er nahm sich das Leben, Vater . . .“

„Schwereres hat er vollbracht. Freiwillig stellte er sich dem Gericht.“

Hildegard weint still vor sich hin, leise bebend spricht sie: „Er hat wohl daran gethan.“

„Wohl daran gethan,“ wiederholt er. Jetzt erst blickt er zu seiner Tochter auf. „Laß mich allein, Kind. Ich will diese Skizze noch durchsehen.“

„Trost finde ich bei Deiner Arbeit, Deine Arbeit wird Deinen Kummer beschwichtigen.“

Als er wieder allein ist, schaut er mit unsäglicher Angst auf seine Skizze. In ihr sucht er Trost, Verschönerung — aber sein Werk bleibt ihm stumm — vor ihm gebreitet liegt es wie etwas Gleichgültiges. Und doch ist es ein Stück von ihm, ist niedergebunden mit seinem Herzblut. Mein eigen Werk strahlt mich, rühmt es in ihm und er glaubt, die leise Stimme der Tochter zu hören: er hat wohl daran gethan.

So weh wird dem Meister, daß er, ein seelenwunder Mann, laut aufstöhnt.

Wieder tritt Hildegard ein.

„Was ist Dir, Vater? Das Leid um ihn drückt Dich nieder.“

„Sehe Dich zu mir, Kind. Ich will Dir beichten.“

„Weichen — Vater! Was kann ein Vater seiner Tochter beichten.“

„Er hat wohl gethan. Der Friede, den er gesucht, ist ihm geworden. Mir aber will's das Herz abdrücken, daß ich geschwiegen.“

„Nicht weiter, Vater . . . ich fasse nicht den Sinn . . . Will ich nicht fassen . . .“

„Ich danke Dir, Kind, für Dein Wort: er hat wohl daran gethan. Höre mich an. Auch ich habe — das ist lange her — in München war's . . . der tüchtigste liebreiche Mann, bei dem ich als Gehilfe arbeitete, ist längst unter der Erde . . . Ehre seinem Andenken! Sein Wesen war Hingabe an die Sache, war wundervolles ideales Denken der Idee. Und er hatte des Künstlers trostige Stirn . . . wie einen Sohn liebte er mich . . . und doch habe ich . . .“

„Vater!“

„Hunger trieb mich dazu . . . schmerzlicher nachhinder Hunger. Hätte mich dem Alten anvertrauen sollen . . . gleich würde ich Vorkauf erhalten haben. Aber da sage Du: hier in der großen Stadt ist Einer, dem der höchste sein Siegel auf die Stirn gedrückt, und der hat seit zwei Tagen keinen Bissen . . . Hölle und Teufel, sag' wer's kann! Lieber sterben — nur das nicht sagen — das nicht dem gültigen Mann! Und da . . . es ist so schwer, das Wort über die Lippen zu bringen . . . da habe . . . auch ich . . . gestohlen . . .“

„Du redest irr, Vater . . . das Leid macht Dich irr . . . laß ab . . .“

„Hundert Gulden . . . ich sehe sie vor mir . . . wie sie glänzen, locken . . . als wollten sie sagen: nimm uns . . . und dann habe ich den Hunger gestillt . . . habe den Rest verjubelt. Man forschte natürlich nach dem Gelde . . . auf Keinen aber fiel Verdacht. Die Angelegenheit wurde bald vergessen . . . auch mir kam sie aus dem Sinn. Nur manchmal in schlafloser Nacht raunen die rückschauenden Gedanken . . . manchmal, wenn ich Euch anschau, die Mutter und Dich, überlebe's mich. Oft habe ich beichten wollen, fand aber den Muth nicht. Das anklagende Gewissen ließ mir keine Ruhe. Aus meinen Werken sah es mich an, traurig und drohend, und ich fühlte voll Angst, daß nur derjenige Vollendete zu schaffen vermag, dessen Seele rein ist. Er hat wohl daran gethan. Wie eine Offenbarung tönt mir dieses Wort.

So will auch ich — der Mann, an dessen Rechtschaffenheit kein Zweifel sich wagt; dem seine Mitbürger voll vertrauen — ich will . . .“

„Sprich Du nicht aus, Vater, was zu vollbringen unmöglich ist.“ Sie umschließt den Tiefschütterten.

„Was ein Augenblick verbrach, hast Du gefühlt durch ein reines großes Leben . . . gefühlt hast Du's durch die Qualen, die oft Deine Seele durchzuckten . . . gefühlt, weil Du, Deinen stolzen Sinn beugend, der Tochter Dich vertrautest . . .“

Aber der Meister schüttelt den Kopf.

„Nicht voll ist die Sühne,“ flüstert er, während sein Antlitz die Seelenqual wieder spiegelt, welche ihn martert. Blöthlich geht es wie Leuchten über dieses verduftete qualverzerrte Antlitz, daß die tiefen Falten sich glätten. „Ihm will ich die Weichte wiederholen“, sagt er fest und leise, „Ihm, der sehte wie ich — der sich besser erwies als ich vermocht. Und wenn Du, trautes Kind, von Deiner Liebe mir nichts entziehst, seit Du weißt, was ich gethan! so vergieb auch ihm . . . vergelbe ihm den einen Augenblick — richte Du ihn empor, Deine Liebe rette ihn vor Verzweiflung . . . schirmend walte sie über ihm . . .“

Hildegard vermag nicht zu antworten. Sie liegt an des Vaters Halte, sich ausweinand . . . doch durch das Schluchzen klagt es wie leiser Jubel.

Eine kräftige Fleischbrühe.

In einer neulich in Paris von einem hervorragenden Arzte Namens Dr. Bremond veröffentlichten Schrift, betitelt: „Vorturtheile in Medizin und Hygiene“, bekämpft der Verfasser ohne gelehrte Phrasen eine Menge bisher unsterblicher Mißbräuche, die der menschlichen Gesellschaft aller Kreise noch beständig anhaftet.

Es sei hier nur auf einen Mißbrauch hingewiesen, den man aus Unkenntniß leider noch immer mit der Bereitung der Fleischbrühe, dieses vorzüglichsten Nahrungsmittels, begeht, dessen Genuß ebenso stärkend für Schwache als belebend und anregend für Gesunde ist. Man reißt — wie der französische Arzt sich ausläßt — einem durch Krankheit oder Entbehrung geschwächten Patienten täglich eine sogenannte gute Fleischbrühe, indem man sich der Hoffnung hingiebt, daß sie ihn, besonders warm genossen, stärken und herstellen werde. Man täuscht sich aber bitter, wenn man daran glaubt. Dasselbe gilt von jener Flüssigkeit, welche aus Fleischextrakt hergestellt wird. Ihr durch alle möglichen Zubereitungen erhobter Wohlgeschmack gilt in der Familie als eine äußerst gesunde Vorstufe, für Viele sogar mit dem ausgekochten Fleisch als ganze Mittagsmahlzeit, während die im Gasthause obenin noch künstlich gebräunte Suppe

sch bei Behandlung des geplanten Verzichts des Staates auf die Ertragssteuer darauf, die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer in den Rahmen der Betrachtung zu ziehen. Daß auch die Bergwerkssteuer in diesen Plan einbezogen werden soll, bleibt dagegen trotz des Hinweises in den bekannten Ausführungen des „Reichsanzeigers“ unbeachtet. Die Bergwerksabgabe ist aber eine Objektsteuer im eigentlichen Wortsinne. Denn es wird dabei der Werth der Rohproduktion mit 2 Prozent besteuert, ohne Rücksicht darauf, ob etwas und wie viel davon als Reinertrag übrig bleibt. Die Folge dieser Einrichtung der Steuer, welche sich nur aus ihrer Entwicklung aus dem Vergleiche erklärt, ist natürlich eine ungemaine Ungleichmäßigkeit der Wirkung je nach der Verschiedenheit der Produktionsverhältnisse, unter denen die verschiedenen Werke arbeiten. Die Bergwerksabgabe ist auch dann zu leisten, wenn das Werk nicht nur keinen Ertrag geliefert, sondern Zubehöre erfordert hat. Der Bergbau hat daher schon längst die Befreiung oder wenigstens Milderung dieser Abgabe gefordert, und auch innerhalb der Staatsregierung hat man sich der Notwendigkeit einer Milderung der Steuer nicht verschlossen. Schon zu der Zeit, wo das Berg- und Hüttenwesen noch dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten unterstand, ist der Plan einer Milderung der Bergwerksabgabe aufgenommen und, soweit bekannt, auch mit der Finanzverwaltung ein grundsätzliches Einverständnis über deren Grundlagen erzielt worden. Die Verwirklichung des gesetzgeberischen Planes aber mußte vorerst noch unterbleiben, weil es aus finanziellen Gründen für nicht angängig erachtet wurde, auf eine so feste und sichere Einnahme wie die aus der Bergwerksabgabe ohne vollständigen Ersatz auch nur theilweise zu verzichten. Unter der Voraussetzung der Einziehung der Ueberweisungen aus der lex Sueve und Einführung einer Vermögenssteuer mit einem Gesamtbetrage von 40 Millionen Mark würden die Mehrerträge der Einkommensteuer die notwendige Summe liefern. Es ist daher in Aussicht genommen, auch die Bergwerkssteuer in den Rahmen der dem nächsten Landtage vorzuliegenden Steuergesetze einzubeziehen.

Ungarn. Wien, 4. August. Wie die „Allgemeine Zeitung“ meldet, sind die Meinungsverschiedenheiten zwischen Oesterreich und Serbien vollständig ausgeglichen und ein neuer Handelsvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien definitiv abgeschlossen. In etwa 6 Tagen erfolgt die Unterzeichnung desselben und sind bis dahin nur noch einige unwesentliche Formalitäten zu erledigen.

Frankreich. Paris, 4. August. Der „Temps“ constatirt mit Bedauern, daß Frankreich in letzter Zeit an Einfluß in Madagaskar verliere. In den letzten Monaten befand sich nicht mehr die dortige Regierung in Fühlung mit dem französischen Residenten. Derselbe wird nur noch als vornehmer Fremder betrachtet. — Aus Besançon wird gemeldet, daß der Appellhof die Gefängnißstrafe von 4 Monaten, zu welcher der Geistliche Rau wegen Verleumdung der Regierung verurtheilt wurde, auf 4 Tage reduzirte.

England. London, 4. August. Ungeheure Mengen Makrallenfische haben sich in der Bucht von St. Marie-Canada gezeigt. Die amerikanischen Fischer dürfen nur drei Meilen vom Ufer fischen. Angesichts der Unmenge von Fischen drangen sie indeß vor und verletzten so das Reglement. Um die canarischen Interessen zu wahren, hat die Regierung die Dominanz-Kreuzer abgeordnet.

Spanien. Madrid, 4. August. Aus Valencia wird gemeldet, daß ein Regiment Infanterie und eine Escadron Reiter, welche von der Insel Majorca kamen, gestern mit einem Extrazuge nach den Pro-

vinzen Alicante und Murcia, wo in den letzten Tagen Unruhen ausgebrochen sind, befristet wurden.

Belgien. Brüssel, 4. August. Die hiesigen Blätter weisen höflich die gefirgten Ausfälle des Pariser Blattes „Jour“ gegen den König Leopold und die Regierung zurück. Einige Blätter bezeichnen den Artikel des „Jour“ als den Ausdruck des stumpfsinnigsten Chauvinismus, andere beweisen, daß das den französischen Feuerwehrmannschaften zugerufene Schimpfwort „Voort“ (Faulenzer) in Folge der Langsamkeit bei den Uebungen vollständig verboten gewesen sei.

Holland. Amsterdam, 4. August. Heute fand in Gegenwart der Regentin die feierliche Eröffnung des Merwede-Kanals statt. Derselbe verbindet Amsterdam mit den Rheinprovinzen, Frankfurt und Mannheim. Die Arbeiten haben 50,000,000 Frs. gekostet und 11 Jahre gedauert.

Rußland. Petersburg, 4. August. Die Regierung setzt einen Maximaltarif für Desinfektionsmittel fest. — Der Fischverkauf in Nishni-Novgorod ist gänzlich verboten worden. — Die Verlesung der Beamten polnischer Nationalität ins Innere von Rußland wird jetzt mit auffallender Energie ohne Angabe der Gründe durchgeführt.

Der Kaiser in England.

Der Kaiser bewirthete gestern an Bord des „Kaiseradler“ den Prinzen von Wales, den Herzog von Connaught, den Prinzen Christian von Schleswig-Holstein, den Herzog von Aosta, den Grafen Haxfeldt, den Admiral Commerell und den Grafen Demonde. Gestern Abend gab die Königin im indischen Saale zu Osborne zu Ehren des Kaisers ein großes Festmahl, welchem außer dem Kaiser und der Königin, der Prinz von Wales und die übrigen in Osborne anwesenden englischen Prinzen und Prinzessinnen, Prinz Heinrich von Preußen, Graf Haxfeldt, Lord Salisbury, Lord Dufferin, Lord Ormonde und das Gefolge des Kaisers beiwohnten. Der Kaiser in britischer Admiraluniform führte die Königin zu Tisch, Prinz Heinrich Lady Downe, Graf Haxfeldt Lady Salisbury. Nach der Tafel trank die Königin auf das Wohl des Kaisers, der Kaiser auf das Wohl der Königin. Der Kaiser kehrte alsdann an Bord des „Kaiseradler“ zurück. Heute giebt die Königin dem Kaiser zu Ehren ein Festmahl an Bord der Yacht „Victoria and Albert“, bei welchem sie durch den Prinzen Wales vertreten sein wird. Die Abreise des Kaisers ist für Sonnabend Abend angelegt; vorher dürfte er das Arsenal zu Portsmouth besuchen.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin,** 4. Aug. Kaiserin Friedrich kehrt im October hierher zurück. Die Vorbereitungen für die Hochzeitsfeier der Prinzessin Margarethe von Preußen haben bereits begonnen.

— In Hoffreien verläutet, der Kaiser habe geäußert, daß der Kronprinz ihn im nächsten Sommer auf der Nordlandsreise begleite. Später sollen auch die übrigen kaiserlichen Prinzen die Reise mitmachen.

— Prinz Leopold von Bayern trifft am 17. August in Berlin ein, um dem Kaiser persönlich Dank für die Ernennung zum Armeespecteur abzustatten. Prinz Leopold wird mit seinem Gefolge auch am 18. August in Berlin stattfindenden Herbstparade beiwohnen.

Von der Cholera.

(Telegramme des Reichlichen Bureau.)
Wien, 4. Aug. Dem „Wiener Abendblatt“ wird aus Preßburg gemeldet, daß in der Ortschaft Hodos ein behördlicherseits constatirter Cholerafall vorgekommen ist.

Petersburg, 4. Aug. Um den Gerüchten, daß Cholerafranke lebendig begraben würden, die Spitze abzubrechen, hat der oberste Medizinalrath verfügt, daß Choleraleichen nach 24 Stunden nach dem vom Arzte constatirten Tode nochmals ärztlich untersucht und dann erdt begraben werden dürfen.

Konstantinopel, 4. Aug. Der Schiffsverkehr von den türkischen Häfen nach Batum und Baku ist gänzlich aufgehört. Gerüchteleise verläutet, daß die Cholera in Batum wieder zunimmt. Die Grenzbehörden erhielten deshalb Anweisung, den Besuch Batums möglichst zu verhindern.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig,** 4. August. Die Dominiksteine sind schon gestern zahlreich in Danzig erschienen, namentlich die Wubenthaber, welche auf dem Dominikanerplatz, dem Holz- und Kohlenmarkt und im breiten Thor ihren Stand zu haben pflegen. Nachdem zuvor die Plätze vermessen und vertheilt waren, wurde das Wubens- und Carousselmaterial mittels Wagen herangeschafft, von denen das letztere zum Zubel der natürlich in großer Menge herzugeföhrten Jugend an den betreffenden Stellen ausgepackt wurde; auch begann man sofort mit dem Aufbauen sämtlicher Verkaufs- und Vergnügungsgelegenheiten, so daß während des heutigen Tages nur noch das Auspacken der zu verkaufenden Waaren und das Ordnen derselben übrig bleibt. Die Caroussels haben natürlich heute noch genug zu thun, um morgen zur Benutzung vollständig gerüstet zu sein.

* **Dirschau,** 4. August. Am gestrigen Tage wurde polizeilicherseits aus sämtlichen öffentlichen Brunnen der Stadt Dirschau je eine Glasche Wasser entnommen. Dasselbe soll — entsprechend den neuern sanitären Maßnahmen — auf seine Genußbarkeit chemisch untersucht werden. Diejenigen Brunnen, deren Wasser als der Gesundheit schädlich befunden wird, werden alsbald angeschloffen werden.

* **Aus dem Kreise Flatow,** 4. Aug. Der Wandergärtner des Centralvereins Westpreussischer Landwirthe, Herr Evers, wird im Laufe der nächsten Woche im Auftrage der Hauptverwaltung den diesseitigen Kreis bereisen, um sich vom Stande der Obstbaumzucht hier zu überzeugen und zwecks Hebung des Obstbaues in hiesiger Gegend besonders die kleineren Wirthse, welche Mitglieder landwirthschaftlicher Vereine sind, zu besuchen. Bei der im Herbst stattfindenden Ortsabtheilung von Obstbäumen werden alsdann zunächst die Bewerber berücksichtigt, bei denen ein Interesse für den Obstbau wahrgenommen worden ist und welche aus dem Grunde dem Wanderlehrer empfohlen werden sollen.

* **Neuteich,** 4. Aug. In vergangener Nacht sind die beiden Fräulein Fast in Abban Prangenau in ihrem Wohnhause in räuberischer Weise erfallen und wurde die eine derselben von den Räubern ermordet, während die andere so schwer verwundet ist, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Der bei ihnen wohnende 70 Jahre alte Better wurde von den Räubern nicht aufgefunden. Ob und welche Gegenstände den Räubern in die Hände gefallen, ist

nicht unbekannt, ebenso ist man über die Thäter vollkommen im Unklaren. — Gestern wurde der Schwestern des Pfarrers S. in Schöneberg aus der Stube von einem fein gekleideten Mann die auf dem Tisch liegende goldene Uhr gestohlen. Der Dieb hatte sich eingeschlichen, wurde aber, nachdem der Diebstahl entdeckt war, vom Kutscher und Mädchen verfolgt und schließlich vom Gensdarm Bogt verhaftet. Die goldene Uhr fand sich bei der Verhaftung bei demselben vor.

[=] **Krojante,** 4. Aug. Die Verwaltung des Centralvereins für Landwirthe hat, wie auch an anderen Orten, hier zur Hebung bäuerlicher Grundstücke an mehrere Mitglieder des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins je 4 Ctr. künstlichen Düngers kostenfrei überwiesen. In einem Ansprechen werden die Empfänger ersucht, über die mit dem Dünger erzielten Erfolge eingehend zu berichten. — Unter dem Rindvieh auf der hiesigen Propstei ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

* **Zaitrow,** 2. Aug. Der hiesige Schuhmacher S. lebte mit seinem Schwiegervater, dem Tischler W. hier selbst, schon lange in Uneinigkeit; ja, es kam so weit, daß W. den S. verklagte. Darüber höchst entrüstet, äußerte S. zu seiner Frau: „Geh mich Dein Vater noch ins Gefängniß bring, lieber mache ich meinem Leben ein Ende“. Und wirklich hat S. heute gegen Mittag, als er eine Terminvorladung erhielt, seine Worte wahrzumachen versucht. Während seine Frau in der Küche das Mittagbrod bereitete, griff S. zum Revolver und jagte sich eine Kugel in den Kopf. Der schwer verletzte Mann wurde sofort nach dem städtischen Krankenhause geschafft, wo man die Kugel entfernte, und so ist Aussicht vorhanden, sein Leben zu erhalten.

* **Marientwerder,** 4. Aug. (N. W. M.) Einem Betrüger ist es gelungen, Herrn Pfarrer Baranowski in Tiefenau um 175 Mk. zu prellen. Bei dem genannten Geistlichen erschien kürzlich ein Fremder, welcher auf den Namen eines in einem hiesigen Hotel eingetragenen Verwandten des Herrn Pfarrers einen Zettel mit der Bitte um Verabfolgung der erwähnten Summe übergab. Herr B. trug kein Bedenken, dem Fremden diesen Betrag auszuhändigen und ersuhr einige Tage später, daß es das Opfer eines Betrügers geworden.

* **Graudenz,** 4. Aug. (G.) Der Herr Regierungspräsident v. Horn traf gestern Nachmittag in Begleitung des Herrn Regierungs- und Medizinalrathes Dr. Michelsen aus Marienwerder hier ein, um sich über die zur Abwehr der Choleraerregung getroffenen Maßnahmen zu unterrichten. Die von der Sanitätskommission angeordneten Maßnahmen wurden für genügend erachtet. Herr Dr. Michelsen erklärte die Desinfektion der Rinnsteine mit Karbolsäure und Chloralkali für überflüssig; dafür sollen die Rinnsteine auf städtische Kosten täglich mit Kalkmilch desinfizirt werden. Für den Fall, daß die Cholera thatsächlich ausbricht, sollen auch die Aborte täglich mit Kalkmilch desinfizirt werden.

(!) **Liebesmühl,** 4. Aug. Dem Organist Neumann aus Gr. Simrau verbrannte gestern auf der Chaussee bei Liebesmühl ein Wagen mit neuen Möbeln, welche derselbe in Osterode gekauft hatte. Die Möbel waren auf einem Weiterwagen sich in Stroh verpackt. Der Knecht Jaitkowski hatte sich beim Abfahren aus Liebesmühl eine Cigarre angezündet. Jedenfalls ist ein Funke in das Stroh gefallen, welches bei dem heranschenden Winde Feuer faßte, und so verbrannten Möbel und Wagen. Der Knecht konnte nur die Pferde und den bereits angebrannten Vorderwagen retten.

* **Königsberg,** 4. Aug. Herr Oberpräsident Graf zu Stolberg fuhr heute mit dem Mittagzuge nach Eydtkuhnen. In seiner Begleitung befanden sich der Stellvertreter des Herrn Provinzialsteuerdirectors, Herr Ober- und Geh. Regierungsrath Rißmann und der Director des Eisenbahnbetriebsamtes Herr Regierungs- und Baurath Großmann. Wie verläutet, gilt die Reise einer Prüfung der an der Grenze getroffenen Maßnahmen zur Verhütung des Eindringens der Cholera, und es sollen demnächst zu gleichem Zwecke auch die Grenzübergangspunkte Prollen und Flomow besucht werden. — Daß die Feuerwehr alarmirt werden muß, um ein Pferd zu retten — dieser Fall ereignete sich gestern Abend auf der Königsstraße. Ein Gaul war in die Kanalkationsgrube zwischen die Schienenengeleise gefallen, und allen Bemühungen gelang es nicht, das Thier, welches gemüthlos in der Grube saß und so einen sehr komischen Anblick bot, herauszubekommen. Erst als herbeigeholte Feuerwehrleute anfaßen, glückte nach vieler Mühe das Werk. Das arme Pferd hatte 2½ Stunden in der Grube sitzend verbracht.

* **Darkehmen,** 3. August. Ein Sensenduell fand in der vorigen Woche in R. auf dem Gute des Herrn R. statt. Nach beendigtter Roggenernthe geriethen zwei Gärtner in Streit und griffen schließlich zu den Sense, um damit ihr Recht auszufechten. Der eine wurde dabei so arg verletzt, daß er sofort nach Darkehmen in das Lazareth gebracht werden mußte.

* **Goldap,** 3. Aug. Die nunmehr ermittelten Mörder des Herrn Reiner in Schöneberg, Christoph Wabulat, Ferdinand Holz und Wilhelm August standen alle drei zur Zeit des Mordes bei dem Ermordeten im Dienst, und zwar W. als Kutscher und die beiden anderen als Gärtner. Heute Vormittag wurden alle drei einzeln am Thabor verhört. Der Mord ist auf dem von der Chaussee rechts nach Schöneberg führenden Gutswege und zwar ungefähr 250 Schritte von der Chaussee und ca. 150 Schritte vom Gutswege ausgeführt worden. An dieser Stelle ist der Weg rechts und links von Gräben und Gesträuch flankirt und macht eine Einbuchtung. Hinter dem daselbst befindlichen Brückchen wurde das wegen des kühnlichen Weges langsam sich fortbewegende Fuhrwerk angehalten. Der eine der Mörder fiel dem Pferd in die Fügel, während die beiden Genossen rechts und links an den Wagen heranprangen und mit 2 Mtr. langen und 2 Zoll dicken Haxelstöcken auf Reiner einhieben. Der Ueberfallene konnte sich nicht mehr zur Wehr setzen, nur der Ausruf „M!“ wurde von ihm gehört, als das Pferd angehalten wurde. In demselben Moment traf ihn der erste Schlag auf Augen und Stirn, der ihn bewußtlos machte. Nun schlugen sie abwechselnd auf den im Wagen Liegenden ein, bis einer der Mordbuben ausrief, daß N. genug habe und schon todt sei. Nachdem sie ihrem Opfer das Notizbuch und Portemonnaie mit über 200 Mk. Inhalt, welchen sie später im Stalle unter sich theilten, abgenommen, setzte sich der eine vorn auf die leberne Wagenscheibe und fuhr mit dem Todten den Weg und die Chaussee zurück, bog dann auf den nach der W. schen Scheune führenden Weg ein, wo das Fuhrwerk mit dem Ermordeten auch am anderen Morgen aufgefunden wurde. Die Knüttel sowie ein Theil der blutbesetzten Kleidungsstücke sind von den Thätern verbrannt worden. Auch die Spuren wurden noch in derselben Nacht an der Mordstelle verwischt und der dazu benutzte und vom Gute geholte Spaten

unter das erwähnte Brückchen versteckt. Die Verhafteten schienen ruhig und zerknirscht zu sein. Als die Schöneberger Leute, zum Mittagessen nach dem Gutswege gehend, die Stelle passirten, wo die Verhaftung stattfand, sah die Stelle noch einmal einzeln darlegen ließ, rief die unter den Vorübergehenden befindliche Frau des Holz ihrem Manne Abschiedsworte zu, vielleicht, wie sie meinte, die letzten. Holz schwieg und weinte.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.
Nachdruck verboten.

- 6. August: **Veränderlich, wolfig, Strichregen bei Gewitterneigung, wärmer.**
- 7. August: **Bewölkt, Regenfälle, Temperatur wenig verändert.**
- 8. August: **Wolfig mit Sonnenschein, aufstehender Wind, mäßig warm, meist trocken, angenehme Luft.**
- 9. August: **Wolfig, veränderlich, ziemlich warm, meist trocken und angenehm. An den Küsten frische böige Winde.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 5. August.

* **[In dem gegenwärtigen preussischen Staatshaushalt]** ist für die Verpflegung der Hinterbliebenen von Lehrern an den nichtstaatlichen höheren Unterrichtsanstalten ein weiterer staatlicher Beitrag von 300,000 Mark ausgeworfen. Die Provinzial-Schulcollegien sind soeben angewiesen worden, für alle Anstalten, bei denen das Bedürfnis zu einer neuen Ordnung der Angelegenheit anzuerkennen ist, die erforderlichen Verhandlungen mit den Gemeinden und Selbstverwaltungen, sowie mit den Unterhaltungs-pflichtigen baldigst einzuleiten.

* **[Westpreussischer Fischereiverein.]** Bei der am 6. d. M. stattfindenden General-Verammlung des Westpreussischen Fischereivereins wird, wie wir hören, Herr Marine-Mittschiffarzt Dr. Krämer von S. M. S. „Nautilus“ verschiedene Mittheilungen über die deutsche Plankton-Expedition machen und einzelne Plankton-Netze erklären.

* **[Verein deutscher Kaufleute.]** Die Kranken- und Begräbniskasse des Vereins der deutschen Kaufleute hat zum 7. August cr. und folgende Tage eine außerordentliche Generalversammlung nach Berlin einberufen, um die durch die Novelle zum Krankenkassen-gesetz bedingte Aenderung des Statuts herbeizuföhren. Wie wir aus dem letzten Jahresbericht entnehmen, wird die Kasse vermöge ihrer günstigen finanziellen Lage sich dem § 75 des Gesetzes unterwerfen, um ihre versicherungspflichtigen Mitglieder vor dem Eintritt in die Zwangskassen zu befreien.

* **[Farbenblindheit - Untersuchungsstellen.]** Wer die Zulassung als Seefahrer oder Seemann beantragt, hat künftig außer dem Nachweise der vorgeführten Fahrzeit auch eine Bescheinigung darüber zu erbringen, daß er nicht farbenblind ist. Zweck Erlangung dieser Bescheinigung hat sich der Antragsteller der Untersuchung durch eine der bei den Navigations-schulen und den Seemannsämtern errichteten amtlichen Untersuchungsstellen zu unterziehen. Die Bescheinigung bedarf eines Stempels in Höhe von 1,50 Mark. Außerdem ist für die erste Untersuchung die Gebühr von 1 Mark und, wenn beim ungünstigen Ausfall derselben eine baldige zweite oder nach Verlauf eines Jahres eine wiederholte Untersuchung beantragt wird, für diese weiteren Untersuchungen eine Gebühr von je 2 Mark zu zahlen.

* **[Meerturnfahrt deutscher Turner.]** Die 500 Theilnehmer an der „ersten Meerturnfahrt deutscher Turner“ sind am 28. Juli auf den österreichischen Lloydampfern „Hungaria“ und „Diana“ glücklich in Konstantinopel eingetroffen und dort festlich empfangen worden. Wie dem „G.“ der Turnwart des Graudenzener Turnvereins, Herr Alb. Jakobsohn, aus Konstantinopel mittheilt, wurden am 29. Juli die deutschen Turner auf Befehl des Sultans im Tuzingarten sehr gastlich bewirthet. Im Parke der deutschen Botschaft in Theraopia wurde für Sonntag ein großes Turnfest vorbereitet.

* **[Seht ist die Zeit.]** wo verschiedene unserer gefährlichsten Giftpflanzen, z. B. Wilsenraut, Nachtschatten, Stechapfel, Eisenhut, gemeine Tollkirsche, Fingerhut, gefleckter Schierling, Wasserhellerling, die rothbeerrige Zanranke, die Hundspeterfille u. c. zu der Reife gelangen. Da die nachstehenden Kleinen die Samenapfeln und Beeren der Nachtschattengewächse gern zu ihren Spielen verwenden, so kann das größte Unglück entstehen. Mütter sollten ihre Kleinen in Wald und Flur nie aus dem Auge lassen und ihnen auf das Strengste einschärfen, nichts zu genießen, als was ihnen von Erwachsenen gereicht wird. Schon eine einzige Beere dieser Giftpflanzen kann den qualvollen Tod des Kindes herbeiföhren.

* **[Eine Lebensversicherungspolice]** kann, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Civilsenats, vom 3. Mai 1892, ebenowenig Gegenstand eines Faustpfandrechts wie Gegenstand eines kaufmännischen Zurückbehaltungsrechts im Sinne des Art. 309, 313 bis 315 des Handelsgesetzbuchs sein; die vertragsmäßige Einräumung eines Besitz- und Zurückbehaltungsrechts an einer Lebensversicherungspolice ist zwar zulässig, es kann aber dem Concursverwalter gegenüber behauptet werden, daß die Besicherung nicht geltend gemacht werden.

* **[Nächsten Sonntag]** giebt der „Niederhain“ seinen aktiven und passiven Mitgliedern in Bogelsang ein Vokal- und Instrumentalkonzert, wozu auch Nichtmitglieder gegen ein geringes Entgelt Eintritt haben. Die ganze Belz'sche Kapelle wird konzertieren. Mit Orchesterbegleitung wird gelungen: „Das deutsche Haus“ von Handberg, „Das Herz klopfen“ und „Gymne“. Aus dem weiteren Programm entnehmen wir: „Schifferlied“ von C. Eckert, „Der liebe Herrgott hält die Waage“ von A. Staab, „Der Sang vom deutschen Rhein“ von Fr. Abt, u. a. m.

* **[Vom Schlachthofe.]** Gestern Abend wurde auf dem hiesigen Schlachthaus-Neubau das Direktionsgebäude gerichtet, d. h. der Dachstuhl aufgestellt. Eine Blumenkrone und mehrere Kränze schmückten das neue Gebäude. Mit dem Direktionsgebäude nunmehr sämtliche Schlachthofbauten im Rohbau fertiggestellt und bis auf erstere unter Dach. Beim Richtmaus für die beim Bau beschäftigten Leute wurden, wie wir aus verlässlicher Quelle hören, etwa über 500 Mark verausgabt.

* **[Schnellläufer.]** Auf dem Kl. Exercierplatz productierte sich gestern Abend ein Schnellläufer vor einem ziemlich zahlreichen Publikum. Herr Gerhardt,

der
"Altpreußischen Zeitung."
Berlin, 5. August. Aus Comers wird gemeldet: Se. Majestät der Kaiser giebt morgen Nachmittag an Bord des "Raiferadler" für die Königin von England und die Damen des Hofes einen Kaffee.

Das Befinden der Großherzogin von Baden hat sich wesentlich gebessert. Die Anschwellung des Fußes ist zwar ganz geschwunden, doch eine Schonung desselben noch nothwendig.

Wom, 5. August. Es wird ein allgemeiner Streik befürchtet, falls die Gruben-Verwaltungen nicht schleunigst verständlich auftreten.

Rom, 5. August. Auf der Werft Obtillo sind ca. 22 Kilo Dynamit gestohlen und wird vermutet, daß dieser Diebstahl von Anarchisten ausgeführt worden ist. Die Regierung hat eifrige Nachforschungen angeordnet, da sie Ausführung von Dynamit-Attentaten befürchtet.

Catania, 5. August. An der Südküste des Aetnas sollen wieder Erdstöße verspürt worden sein, auch sind die Ausbrüche im Zunehmen begriffen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Table with 2 columns: Börsenberichte (Börse, 3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe, etc.) and Producten-Börse (Weizen, Roggen, Petroleum, etc.).

Table with 2 columns: Producten-Börse (Weizen, Roggen, Petroleum, etc.) and Königsberg (Weizen, Roggen, etc.).

Königsberg, 5. August. — Uhr — Min. Mittags. (Von Portatus und Grothe, Getreide-, Mehl-, u. Spirituscommissionsgeschäft.)

Table with 2 columns: Danzig, 4. August. Getreidebörse (Weizen, Roggen, etc.) and Königsberger Producten-Börse (Weizen, Roggen, etc.).

Table with 2 columns: Spiritusmarkt (Danzig, 4. August. Spiritus pro 10,000 l loco contigentirt, etc.) and Stettin, 4. August. loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer, etc.).

Zuckerbericht. Magdeburg, 4. August. Kornzucker exll. von 92 pCt. Rendement 17,80, Kornzucker exll. 88 pCt. Rendement 14,30. Fein- — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,50. Melis I mit Faß 26,50. Stetig.

Viehmarkt. Grunau, 4. August. Zum Verkauf standen 370 Rinder. Bei ziemlich flottem Geschäft wurde der Markt bis Mittag geräumt. Man zahlte pro 100 Pfd. lebend Gewicht 27 — 32 A.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. August, Morgens 8 Uhr.

Table with 5 columns: Stationen, Barom. mm, Wind, Wetter, Temper. Celsius. Rows include Christianstund, Kopenhagen, Stockholm, etc.

Uebersicht der Witterung. Ueber West-Europa und dem südlichen Central-Europa ist der Luftdruck ein hoher. Bei schwacher westlicher Luftströmung bestehen über Deutschland die niedrigen Temperaturen fort; im Norden ist das Wetter veränderlich und zu Regenfällen geneigt, im Süden vielfach heiter und meist trocken.

so ist der Name des Schnellläufers, lief in 62 Minuten 77 mal die 250 Meter im Kreise betragende Strecke ab. Gewiß eine respectable Leistung. Einigen jungen Leuten, welche sich an dem Wettkampf beteiligten, schwanden beim 6. Kreislauf schon ihre Kräfte.

Verletzungen aus den hiesigen Schulen. Unter dem Lehrpersonal unserer Stadt haben mehrere Verletzungen stattgefunden. Es wurden verletzt die Herren Lehrer Hildebrandt I von der 5. nach der 3. Mädchenschule, Kassel von der 3. nach der 2. Mädchenschule und Knoblauch von der 2. nach der 5. Mädchenschule.

Der Genuß neuer Kartoffeln hat, namentlich in Fällen, in denen sofort nach dem Essen Wasser getrunken wurde, mehrfach Erkrankungen veranlaßt. In Teuplitz in der Mark ist ein Fall dieser Art durch das Hinzutreten besonderer Umstände sogar tödtlich verlaufen.

Die Raubmörder, welche in der Nacht zum 4. August in Abtau Brangenu bei den beiden Fräulein Fast einen Raubmord verübt haben (siehe Neuteich unter „Nachrichten aus den Provinzen“) scheinen entsetzt zu sein. Die hiesige Polizei verhaftete heute einen gewissen Kalin und seine Concubine, welche des Mordes dringend verdächtig sind. Sie leugnen zwar, doch sprechen verschiedene Anzeichen, als Wälsche z. für ihre Schuld. Bei dem Raubmorde scheinen auch noch zwei andere Personen beteiligt zu sein, denen man ebenfalls bereits auf der Spur ist.

Unfall. Auf dem kleinen Lustgarten sowohl als dem großen und anderen vom Verschönerungsverein unterhaltenen Parkanlagen werden seit einiger Zeit die hölzernen Latten, welche zur Umfriedigung der Rasenplätze dienen, von böswilligen Wunden abgedrückt und gestohlen. Hoffentlich gelingt es einmal, diesen Rangen das Handwerk zu legen und sie ihrer Bestrafung zuzuführen.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

Wenn in einer schönen Form auch eine schöne Seele wohnt, dann hat die gültige Mutter Natur ein Meisterwerk vollbracht, welches allenthalben angestaunt und bewundert wird. Daß es auch unter den zahlreichen illustrierten Zeitschriften unserer Tage solche Meisterwerke giebt, das beweist wiederum aufs neue in glänzender Weise das soeben erschienene erste Heft des neunten Jahrganges der Zeitschriften Ostau-Geste von „Ueber Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.) Die geschmackvolle künstlerische Außenseite biegt einen gelegenen Kern. Da sind zunächst die Anfänge zweier neuen Romane, „Schuld“ von Wilhelm Berger und „Schloß Brendissen“ von Jenny Walden, die das Interesse der Leser von der ersten Seite an in Anspruch nehmen. Dann bespricht der wifsbegierige Leser an der Hand ortskundiger Führer das Müglitzthal in Sachsen, seiner Goslar, die alte Kaiserstadt am Harz, und die Klammern des Bongaue. In einem anderen Artikel wird er über die Ursachen der Blitschläge in die Bäume aufgeklärt, während ihn ein weiterer Aufsatz einen hochinteressanten Blick hinter die Coullissen des Panoptikums in Berlin thun läßt. Es wäre zu viel, wollten wir alle die meist reich illustrierten Beiträge einzeln namhaft machen. Wir wollen nur noch die sechs prächtigen Kunstbeilagen erwähnen, um zu zeigen, daß in diesen schönen Heften das Mögliche noch überboten wird. Und dabei kostet jedes Heft nur 1 Mark. Das erste Heft wird auf Verlangen von jeder Buchhandlung zur Ansicht ins Haus gesandt.

Bermischtes.

Durch den Genuß von Schierling ist in Münster die aus fünf Personen bestehende Familie des Kanzleisekretärs Oppermann vergiftet worden. Woburd das entsehlche Unglück entstanden, ist noch nicht aufgeklärt; es kann jedoch mit ziemlicher Gewißheit angenommen werden, daß sich einige Schierlingsblätter unter einer Quantität Sellerie befunden haben, welche die Frau Oppermann am Morgen auf dem Markte gekauft und zum Mittagessen verwendet hatte, denn die ganze Familie veripürte gleich nach der Mahlzeit Unwohlsein. Nur das Haupt der Familie, Herr Oppermann, merkte erst gegen 4 Uhr Nachmittags, als er sich schon wieder auf seinem Bureau befand, die ersten Symptome der Vergiftung; er wurde schwindlig und schließlich so matt, daß er mittels Wagens in seine Wohnung gefahren werden mußte. Inzwischen hatte sich auch der Zustand der Selnen bedeutend verschlimmert; mehrere Aerzte waren in der Wohnung, als er eintraf, schon thätig, dieselben von den entsehlchen Schmerzen, welche sich eingestellt hatten, zu befreien. Nachdem den Erkrankten Gegengift gegeben worden war, zeigte sich zwar eine kleine Verminderung der Schmerzen, in dessen haben die Aerzte die Hoffnung, die Unglücklichen am Leben zu erhalten, aufgegeben. Dies gilt besonders bezüglich der Kinder, bei denen die Wirkung des Giftes eine bedeutend schnellere war. Eltern wie auch die Kinder, ein Knabe und zwei Mädchen im Alter von 13 bis 15 Jahren, sind bereits mit den Sterbefakamenten versehen worden.

Gegen den Millionendieb Rudolf Jäger und seine Genossen hat, wie schon gemeldet, Dienstag Morgen der Prozeß vor der Frankfurter Strafkammer begonnen. Angeklagt sind 15 Personen, und zwar: Rudolf Jäger, Josephine Klob, Ober-Telegraphen-Assistent Peter Müngersdorf, Collecteur Karl Gustav Vogel aus Wiesbaden, Heinrich Henkel, Helene Jäger, geb. Clemens (Frau Jäger), F. W. Clemens und dessen Ehefrau (Schwiegermutter), Kathgen Messer (Dienstmädchen), N. J. Messer und dessen Ehefrau, Constanze Ochs (Gouvernante), F. A. Gerloff, dessen Mutter und Schwester. Der Hergang der Sache, wie ihn die Anklage bekannt giebt, weicht nur wenig von den früheren Meldungen ab. Die Veruntreuungen begannen 1888 oder 1889, nachdem Jäger bis dahin Henkel an eigenem Vermögen 102,000 Mark übergeben hatte, welche indessen vollständig verloren gegangen waren. Zuerst wurden die entnommenen Beträge durch Ochs auf die Frankfurter Gewerbelasse erlegt, welche indessen später unbezahlt blieben. Bis zum 31. Dezember 1891 betrug die Henkel gegebene Summe 410,000 Mark, welcher Fehlbetrag bei der Revision verdeckt wurde. An diesem Tage nahm Jäger noch 300,000 Mark, wovon Henkel 90,000 Mark erhielt. Dann kamen fast täglich Unterichlagungen vor, welche am 28. März 1 Mill., am Tage der Flucht (15. April) 1,700,000 Mark betragen. Die unterichlagene Summe war wie folgt verteilt: an Henkel im Ganzen 550,000 Mark, an Jägers Freundin, Kahle in Brüssel 5000 Mark, Jägers Schwager als angebildetes Erbtheil 50,000 Mark, verdeckt in Jägers Haus 20,000 Mark, an Constanze Ochs 100,000 Mark (wovon 50,000 Mark für Frau Jäger), an Frau Clemens 50,000 Mark, an Kathgen Messer 70,000 Mark (wovon 50,000

Mark für Frau Jäger), an Gerloff 100,000 Mark für sich und 150,000 Mark für Mutter und Schwester, der Klob 50,000 Mark, zusammen 1,145,000 Mark. Den Rest mit 555,000 Mark behielt Jäger für sich. Bei der Verhaftung wurden 599,773 M. beschlagnahmt. Müngersdorf erhielt für Ueberlassung des Passes 1200 Mark, Bogt für Absendung der Briefe aus Darmstadt, wonach Jäger sich getödtet haben sollte, 100 Mark, von Frau Jäger später noch 120 Mark. — Einige Angeklagte sind im wesentlichen gefändig, wie z. B. Jäger, andere verwickelten sich in ihren Aussagen. Frau Jäger jagte aus, daß sie die fehlenden 20,000 M., deren Verbleib bisher unaufgeklärt war, am Tage ihrer Verhaftung auf dem Herd verbrannt habe.

Einer brutalen That hat sich, wenn die von den Brißauer Blättern veröffentlichten Depeschen der Wirklichkeit entsprechen, das Polizeigericht der norqueensländischen Distrikt Camooomeal schuldig gemacht. Von diesem sollen am vergangenen Freitag 23 Chinesen, die keine Ausweispapiere besaßen, zur Abschiebung über die südastralische Grenze verurtheilt worden sein, obwohl dem Polizeigericht bekannt war, daß die Unglücklichen Strecken von 50—100 Meilen Weges zurücklegen müssen, ohne auch nur die geringste Öffnung zu haben, unterwegs Wasser oder Lebensmittel sich verschaffen zu können. Die zum Tod erköpften Chinesen, welche sich nach Camooomeal geschleppt hatten, werden Tag und Nacht von der herrschenden Polizei verfolgt, aufgelesen und zum Verlassen der Kolonie gezwungen. Hunderte von Chinesen umlagern die Grenze, in der Hoffnung, von den Polizisten nicht gesehen zu werden. Ihr Schicksal läßt sich voraussehen. Da das Land der anhaltenden Dürre wegen von Viehheerden vollständig entleert ist, müssen die Leute verschmacht. Angesichts dieser gräßlichen Aussicht sollen jetzt Schritte gethan werden, um die südastralische Regierung zu veranlassen, den Chinesen Lebensmittel zuzulassen zu lassen und sie dann nach ihrer Heimath zu befördern. Die Unglücklichen sind für den Bau einer im südastralischen Nordterritorium ausgeführten Eisenbahn aus China weggeködt — bei 3 Pence Tageslohn! — und dann nach Fertigstellung der Bahn entlassen worden. Von Camooomeal bis nach Urandangle hin soll die Grenze in ihrer ganzen Ausdehnung mit Sterbenden bedeckt sein.

Eine Dynamit-Explosion hat, wie schon kurz gemeldet, Dienstag Morgen in der Dynamit- und Pulverfabrik Hohen-Lehme bei Königsmusterhausen stattgefunden. Die Explosion erfolgte in dem Patronen-gelände, in welchem Arbeiter damit beschäftigt waren, die Patronenhülsen mit Dynamit zu füllen. Die an andern Punkten der ausgedehnten Fabrik beschäftigten Arbeiter hörten plötzlich einen furchtbaren Knall, der stundenweit in der Umgegend vernommen ward, und sah Flammen in die Höhe schlehen und Trümmer in der Luft umherfliegen. Als sich der Dampf verzog, war das Patronenhaus vom Erdboden verschwunden; Balken und Bretter waren weithin durch die Luft geschleudert. Nahestehende Bäume waren wie ein Strohhalbm geknickt, und in den Kronen der umverkehrten Bichen hingen Theile von Menschenkörpern. Von den anderen Gebäuden der Fabrik waren nur einige Thüren beschädigt. Die Ursache der Explosion ist unaufgeklärt und wird es wohl auch bleiben.

Erdbeben. Aus Palermo, 4. August, wird gemeldet: Der mittlere Krater ist durch ein Erdbeben erschüttert worden und hat hierdurch ein gewaltiger Erdbeben stattgefunden.

Herr, denken Sie an die Cholera! Mit diesen Worten wandte sich ein 68jähriger Bettler in der letzten Zeit an die Passanten der Straßen Wiens. Und wenn dann der Angeprochene überalstalt stehen blieb und in das verwitterte Gesicht des Alten starrte, sagte dieser: „Haben Sie Mitleid!“ Die Wirkung war eine gleichmäßige; fast Jeder griff dann in die Tasche. Bei dem Bettler wurden bei seiner Verhaftung über drei Gulden gefunden. Der Richter, dem er später vorgeführt wurde, befragte ihn, wie er auf die Idee gekommen sei, die Cholera zum Betteln auszunutzen. Mit ironischem Lächeln erwiderte der Angeklagte: „Herr Richter, ich kenne die Menschen; die wohlhabenden Leute haben meist nur dann Mitleid, wenn sie Angst haben; ich habe sie durch meine Bittens geängstigt. Und mit Behagen setzte er hinzu: „Nun ja, die Reichen haben mit diesem Leben Etwas zu verlieren, wir Armen Nichts.“ Der Angeklagte wurde mit Rücksicht auf seine Vorstrafen und auf das „besondere Raffinement“ zu drei Wochen strenger Haft verurtheilt.

Das Vöflersche Mäusevertilgungsverfahren. Die deutsche Regierung hat ihren Vertreter am Hofe zu Athen, den Grafen Besdelen, angewiesen, sich auf's Genauwiste über die weiteren Erfolge des Vöflerschen Verfahrens zur Vermindeung der Mäuseplage auf dem Laubenden zu erhalten. Bekanntlich war der Greifswalder Professor Vöfler auf Ersuchen der griechischen Regierung nach Athen gegangen, um dort, wo man durch die schrecklichen Nachrichten über die Verheerungszüge der Feldmäuse in Thessalien in nicht geringer Sorge sich befand, sein System über die Typhusimpfung an Mäusen klar zu legen. Nach den ersten erfolgreichen Experimenten überließ der Professor das Weitere den von ihm unterwiesenen griechischen Autoritäten und kehrte an seine Lehrstätte zurück. Indem nun jetzt der deutsche Gesandte der griechischen Regierung das Ersuchen seiner Regierung übermittelte, fügte er die Erklärung hinzu, daß Deutschland die bezüglichen Experimente mit einem so hohen Interesse verfolgt habe, daß er Werth darauf lege, über die erzielten Resultate eine offene Darlegung zu besitzen. Im Anschluß hieron bemerkten die Athener Blätter, daß das System Vöflers sich derartig bewährt hat, daß man seinen Entdecker in Thessalien als den Wohlthäter des Landes verehrt, und in der That dürften es 20 bis 30 Millionen Franzosen sein, die der Professor durch die rechtzeitige radikale Vernichtung der furchtbaren Mager und die Rettung der diesjährigen Ernte Griechenland erhalten hat.

Ein schweres Unglück ereignete sich, wie man aus New-York, 2. Aug., berichtet, an der Eisenbahn von Cold Springs in Ohio. Einem Eisenbahnzug war dort ein Unfall zugestoßen und die Trümmer desselben waren in Brand geraten. Die 200 Personen, welche dem Schauspiel zwischen, ahnten keine Gefahr, als plötzlich ein Funke in einen Naphtabehälter fiel. In demselben Augenblick entstand eine furchtbare Explosion. Der Behälter zerbarst in tausend Stücke und das brennende Del spritzte nach allen Richtungen. Vier Personen trugen tödtlich und 16 lebensgefährliche Brandwunden davon.

Ein blutiges Drama spielte sich vor einigen Tagen in Algier ab. Eine Araberin aus Bousquet bei Oran, die erst seit kurzer Zeit von ihrem Manne geschieden war, sollte sich wieder verheirathen, und

zwar mit einem Araber aus Duled-Amour. Die Hochzeit war auf Freitag, den 22. Juli, festgesetzt. Aber der erste Gatte, der von Neuem in Liebe zu seiner Ex-Frau entbrannt war, schnor hoch und heilig, daß sie keinen Anderen heirathen dürfe. Er kehrte heimlich nach Bousquet zurück und schoß seinen Nebenbuhler nieder. Die sofort von dem Vorkfall unterrichteten Behörden begaben sich an die Stätte des Verbrechens, und die Untersuchung begann. In einem Feigenhalm wurde der Mörder ins Verhör genommen; plötzlich schoß ein Araber, ein Better des getödteten Opfers, aus dem Hinterhalte eine Revolverkugel gegen den Mordmörder ab, der sofort blutüberströmt und röchelnd zu Boden sank. Nun entstand ein furchtbare Handgemenge zwischen den Bewohnern von Bousquet, den Freunden des Mörder, und den Bewohnern von Duled-Amour, den Freunden und Mäthern seines Opfers. Knüttelstöße, Messerstiche, Flinten- und Pistolenschüsse fielen so dicht hinter einander wie Schlossen. Die Richter liefen davon, und als es endlich den Gendarmen gelang, die Ordnung wieder herzustellen, lagen gegen 30 Todte und Sterbende auf dem Schlachtfelde. Die Urheber des Kampfes sind festgenommen worden.

Drei Millionen Bienen verbrannt. Die dem Privatgüter Herrn Raimund Friedrich gehörige Bienen-Ausstellung in der Herrengasse in Währing (Wien) ist in der Nacht vom vergangenen Sonnabend auf Sonntag ein Raub der Flammen geworden. Der große Ausstellungspavillon und sein gesammter Inhalt — mehr als sechzig im vollsten Betriebe stehende Bienenstöcke — wurden von den Flammen total ein-geschert. Herr Friedrich ist, obwohl er versichert war, schwer geschädigt, denn der Werth der zu Grunde gegangenen Bienen allein übersteigt die Versicherungssumme um ein Bedeutendes. Die Ausstellung konnte erst nach Ueberwindung mannigfacher Hindernisse bemerkt werden. Friedrich hat diesem Unternehmen sein ganzes Vermögen zugewendet, und der Erfolg, welchen er mit der Ausstellung erzielte, war ein glänzender. Nun ist die ganze werthvolle Sammlung vernichtet. Von den circa vier Millionen Bienen, welche sich in den ausgestellten Bienenstöcken — es waren deren sechzig — befanden, dürfte kaum der vierte Theil dem Flammentode entgangen sein. In die zum Theile bereits angebrannten Bienenstöcke, welche aus dem brennenden Pavillon befördert werden konnten, kehrten nur einige tausend Bienen zurück. Mehrere Hunderttausend flogen sammt ihren Königinnen und den Drohnen davon. Es steht außer Zweifel, daß das Feuer von böswilliger Hand angelegt worden war.

Zwischen Leben und Tod. Dem Förster in Schellerhoden bei Mürztag in Steiermark wurde leztlich Anzeige erstattet, daß von der Jagen. Schusterwaldmauer nächst dem „Todten Weib“ fortwährend Hirsche erlöten. Der Förster begab sich in Folge dessen um 10 Uhr Abends, begleitet von vier Holz-knechten, auf die Schusterwaldmauer und fand, daß ein Mann, welcher am Tage wahrscheinlich Edelweiß pflückte, sich verstopfen habe und nicht mehr von der Stelle könne. Da in der finsternen Nacht der Zugang zu dieser Stelle nicht möglich war, bedeutete man dem hilferufenden Manne, daß bei Tagesanbruch die entsprechenden Rettungsarbeiten vorgenommen werden sollten. Thatsächlich brach denn auch am Donnerstag, Morgens um 3 1/2 Uhr, eine kleine Expedition auf und fand den Unglücklichen, der in einer tiefen Schlucht, der sogenannten „Lasmauern“, unter einer Felswand wie angewauert stand. Ein Holzkehl ließ sich an einem Seile über eine Felswand hinab, nahm an einer Fichte Halt und ließ von hier ein zweites, 35 Meter langes Seil dem Manne unter der Felsmauer herab. Nach anderthalbstündiger Arbeit gelang es, den auf Rettung sehnlichst harrenden in die Höhe zu bringen. Der Gerettete ist ein siebenundzwanzigjähriger Arbeiter, der sich in seiner Leidenschaft, Edelweiß zu pflücken, bis in die nackten Felsen vorgewagt hatte.

Nicht nicht, auf daß ihr nicht auch gerichtet werdet! So sagt wohl der Begründer der christlichen Religion. Hier eine Rußnennung, wie sie die „Zeitung für Pommern“ meldet: „In dem Dorfe Diekter, zwischen Körlin und Köslin liegend, findet noch die alte gute Sitte statt, daß ein Selbstmörder nur nach Sonnenuntergang oder vor Sonnen-aufgang auf einem Dungwagen begraben werden darf. Ein solches Begräbniß fand am Sonntag Abend um 9 Uhr statt. Die Leiche des Chaußeauaufseher's Bund, welcher sich am 20. v. M. erhängt hatte, wurde auf einem Dungwagen zum Kirchhof gebracht; alle Kirchhofsthüren waren geschlossen; die Leiche wurde über den Kirchhofsmauer transportirt, und die Leichen-träger mußten ebenfalls die Felle über die Mauer antreten, um den Sarg in die Gruft zu senken.“

Die Hitze hat in New-York mit den ersten Augusttagen endlich nachgelassen. Trotdem ist die Zahl der Todesfälle noch sehr hoch. Die Zahl derjenigen, welche von der Hitze überwältigt, ohnmächtig wurden, ist ganz außerordentlich. Im Ganzen sind 297 Menschen zum Opfer gefallen. In der vor-zuvorigen Woche sind in New-York 1434 Personen gestorben. Dies ist die höchste Sterblichkeitsziffer seit 20 Jahren.

Gingefandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die pressgesetzliche Verantwortung.)

Als am vergangenen Mittwoch Abends gegen 10 Uhr ein allgemein bekannter hiesiger Bürger mit seiner Ehefrau in der Nähe des Anlegeplatzes der Königsberger Dampfer spazieren ging und einen kleinen mit Marke, jedoch ohne Maulkorb versehenen Hund mit sich führte, erschien plötzlich ein Geheilte des Hundeschlänglers und nahm ihm den Hund fort. Obgleich der betreffende Herr sich sofort legitimirte, auch dem hinzugelommenen Polizeibeamten gegenüber, und erklärte, man möge dasjenige, was er zu zahlen habe, am andern Tage von ihm abholen, auch bereit war, sofort zu zahlen, wurde ihm der Hund doch nicht herausgegeben; vielmehr wies der Beamte den Hundefänger an, den Hund mitzunehmen und mußte sich nun der Eigentümer des Hundes bequemen, mit dem Hundefänger nach der Wohnung seines Herrn durch die ganze Stadt zu wandern, wo er dann den Hund gegen Zahlung des Fanggelbes von 3 M. erhielt. Ist der Hundefänger nun berechtigt, auch des Nachts sein Gewerbe auszuüben? Jedenfalls sind derartige Belästigungen anständiger Bürger wohl nicht am Plage und ist Abhilfe sehr von Nothen. Hat jemand das Gesetz übertreten, dann ist doch die Feststellung der Sache und die Legitimation des Betroffenen genügend, um die Uebertretung zu ahnden. —lt.

Kern-Kirschsaft, a Liter
täglich frisch gepreßt,
empfiehlt
Bernh. Janzen, Mühleb. 10.

Badesäbe versendet frei nach
allen Badeanstalten
sehr billig **Bernh. Janzen**.

Am 8. Sonntage nach Trinitatis.
St. Nicolai-Pfarrkirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Reichelt.
Nachm. 2 1/2 Uhr: Katechese.
Herr Kaplan Pfingstener.
Evangel.-Lutherische Hauptkirche zu
St. Marien.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Sadner.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Sadner.
Heil. Geist-Kirche.
Kein Gottesdienst.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil.
Drei-Königen.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Beder.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Malletke.
Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schliefferbeder.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Wöttcher.
Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Memnoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.
Evangelischer Gottesdienst in der
Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr,
Herr Prediger Hinrichs.
Donnerstag Ab. 8 Uhr: Herr Pred. Horn.
In Wolsdorf-Mied. leitet Vorm.
9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger
Horn die Erbauung.
Synagogen-Gemeinde.
Sonntags, den 18. d. Mtz, Vorm.
9 1/2 Uhr: Prebigt.
Seebad Kahlberg
Vorm. 9 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Elbinger Standesamt.
Vom 5. August 1892.
Geburten: Schneider Carl Laurinat 1 T. — Schmied Gustav Gousserowski 1 S. — Factor Rudolf Pether 1 S.
Sterbefälle: Tischler Carl August Berliner S. 2 1/4 J. — Reichsbankbuchhalter Bernhard Allius T. 10 M. — Fabrikarb. Wilhelm Wölk T. 7 M.

Heute Nachmittag entschlief
nach kurzem schwerem Leiden
unser geliebtes Trudchen.
Elbing, d. 4. August 1892.
Reichsbankbuchhalter **Allius**
und Frau.

Gewerbehaus.
Sonntags, den 6. August cr.:
Erster
humoristischer Abend
der altrenommirten
Leipziger Sängers
aus dem Krystall-Palast zu Leipzig,
Eyle, Lipart, Hoffmann,
Küster, Herrmanns,
Frische, Hanke.
Anfang 8 Uhr. **Raffenspreis 60 S.**
Billets à 50 S vorher in den
Conditoreien der Herren **Maurizio**
und **Selkman.**
Sonntag:
Humoristischer Abend.

Großer Wettlauf
mit hiesigen Concurrenten
Freitag und Sonnabend Abends
7 Uhr auf dem Exerzierplatz.
Lege 18 Kilom., gleich 2 1/2 deutsche
Meilen, in 60 Min. zurück. Kreis 250
Meter wird 72 mal umlaufen. 100 M.,
der mich besiegt. Billets 10 Pfg.
Achtungsvoll
Karl Gerhardt.

Sonntag, den 7. August, **Spazier-**
fahrt per Dampfer „Nuna“ nach
Kahlberg und Frauenburg. Ab-
fahrt von der Leegen Brücke Morgens
8 Uhr. Passagier-Preis nach Kahlberg
75 Pf., Frauenburg 1.50 M. Hin- und
Rückfahrt. Abfahrt von Kahlberg Abds.
8 Uhr, von Frauenburg Abends 7 Uhr.
A. Zedler.

Postschule Bromberg
Für die Postgehülfen-Prüfung.
Brandstättner, eh. Postbeamter.

Von der Actiengesellschaft
Wsch. Kunst-Wollweberei zu
Gera traf bei mir einige Neu-
heiten in
Damenkleiderstoffen
ein, die ich zur gefl. Ansicht
bestens empfehle.
Reinwollene
Ottomans
mit farbigem Untergrund,
Belours mit ganz grellem
Schuß etc.
Th. Jacoby.

Bekanntmachung.
Zur Neuwahl von 3 Repräsentanten
des Gemeindeguts der Neustadt haben
wir einen Termin auf
Mittwoch, den 10. August cr.,
Vormittags 10 Uhr,
im **Rathhause**
vor Herrn Stadtrath **Neufeldt** an-
beraumt, zu dessen Wahrnehmung
sämmliche Mitglieder der Corporation
hiedurch mit dem Bemerken eingeladen
werden, daß die Ausbleibenden an die
Beschlüsse der Erschienenen gebunden
sind.
Elbing, den 7. Juli 1892.
Der Magistrat.

Verkehrs-Schule
Kellinghusen i. Holst.
bereitet sicher für **Post u. Bahn** vor
und sorgt für Einstellung. Prospecte
gratis.
Director Schulze.

Paul Laaser,
pract. Bahn-Art,
Fischerstrasse 25 II.

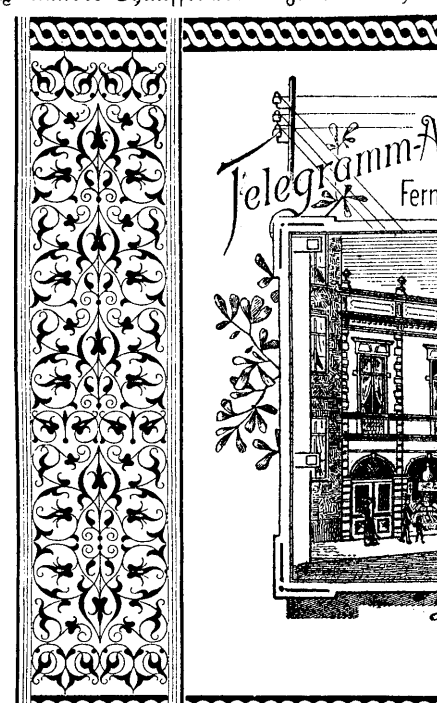
Kern-Kirsch-
und
Himbeerlaft,
täglich frisch gepreßt,
empfiehlt **R. Kowalewski,**
„Im Lachs“.

Jede Abonnentin der
Wiener Mode
erhält auf Wunsch
Schnitte nach Maß
gratis von allen Toiletten.
Fl. 1,50 Viertel-
jährig **M. 2,50**
Probenummern in allen
Buchhandlungen.

Da ich in Berlin den
Course der neuesten
Haar-Frisuren
durchgemacht, empfehle ich mich den ge-
ehrten Damen angelegentlichst.
A. Riegel,
Friseur,
Fischerstr. 34.

Eine Oberwohnung ist vom 1. Oct.
Holländer Chauffee Nr. 1 zu vermieten.

Telegramm-Adresse:
Vollmeister-Elbing.
Fernsprech-Anschluss N^o 17.



Adolph Oehlert,
ELBING,
empfiehlt
Portland-Cement
Kalk
Eisenbahnschienen (alte)
Doppel-Träger
Ziegel
Dachpfannen (holl. u. hiesige)
Bieberschwänze
Dachpappe
Steinkohlentheer
Kientheer
Carbolineum
Chamottsteine
Chamottmörtel
Rohrgewebe
Thonröhren (glasirte)
Krippen-Schaalen (glasirte)
Asphalt-Tröge (für Schweine)
sowie sämmtliche anderen
Baumaterialien
und
Speicherwaaren
zu billigsten Tagespreisen.
Ich bin verreist. Herr
Dr. Nesselmann vertritt
mich.
Dr. Krause.

Neuer Werder-
Honig,
faßweise und ausgewogen, empfiehlt
J. E. Preuss.

11 starke und gut gezogene
Absackfüllen,
6 einjährige und 2 zweijährige
Füllen,
stark und elegant, stehen zum Ver-
kauf bei
E. Grunau,
Fürstenau
bei Tiegenhof.
Zuhrwerk bei vorheriger Anmeldung
Bahnhof Tiegenhof.

Junge Mädchen
zum Erlernen des **Cigarren-** resp.
Wickelmachens, sowie
Knaben
zum **Tabackentrippen** werden ange-
nommen von
Loeser & Wolf.
Wegen gänzlicher Aufgabe des Ge-
schäfts, seit 35 Jahren bestehend, ist das
Geschäftslocal
Spiering- und Wasserstraßen-Ecke mit
auch ohne Waarenlager zu vermieten.
Auch stelle das **Haus**
zum Verkauf.
J. F. Kaje.

1 Scheiben-Büchse
ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in
der Expedition dieser Zeitung.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern mit Wasserleitung,
Closet und allem sonstigen Zubehör,
2 Treppen hoch, ist zu vermieten.
Näheres Spieringstraße 13, I Tr.

Ausverkauf!
Der vorgerichteten Jahreszeit
wegen verkaufe sämmtliche
Unterkleider,
Strumpswaaren,
Wollen u. Baumwollen
zu herabgesetzten Preisen aus.
M. Rube Wittwe
(Inb. Arthur Niklas),
16. Fischer-Strasse 16.
Elbinger Tricotagen-Fabrik.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist
Der Bazar.
Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung
Abonnementspreis = 2/2 Mark = vierteljährlich.
Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere
Modenblatt.
Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.
Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des
„Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein.
■ Berlin. Gegründet 1875. ■ Stuttgart. ■
Zentraldirektion: Anhaltstrasse No. 14. Generaldirektion: Uhlandstrasse No. 5.
Juristische Person. Staatsüberaufsicht.
Der Verein empfiehlt:
A. Kapitalversicherung
zur Deckung der
Lehr-, Studien-, Militärdienst-
und Brautaussteuer-Kosten,
B. Rentenversicherung
als Versorgung für den Fall
der Invalidität und des Alters
oder auch für den Fall der
Nichtverheirathung der Töchter,
C. Sterbegeldversicherung
und zwar in Höhe von 100 bis 1000 M.
Den Mitgliedern der Sterbekasse wurden in den letzten Jahren
20% Dividenden gutgebracht.
Versicherungsstand:
Am 1. April 1892 bestanden in sämmtlichen Abtheilungen des Vereins
95504 Versicherungen. Die Gesamtreserven betragen am 1. Januar 1892
M. 3919508.— Die Jahresprämie pro 1891 beträgt M. 3050011.—
An Entschädigungsgeldern wurden seit der Gründung des Vereins
M. 5026057.— ausbezahlt.
Subdirection Danzig,
Felix Kawalki, Langenmarkt 32.

Ein jeder ist seines Glückes Schmied!
2. Münsterbau-Geld-Lotterie, Freiburg i. Bad.
Ziehung 6. u. 7. September. Baares Geld. 3234 Gewinne mit
M. 260.000. 1 à 50.000, 1 à 20.000, 1 à 10.000, 1 à 5.000, 10 à 1.000,
20 à 500, 100 à 200, 200 à 100, 400 à 50, 2.500 à 20 M.
Loose à M. 3.— Porto und Liste 30 Pf.
Marienburger Lotterie. Ziehung am 14. Septbr.
2487 Gewinne, bestehend in Pferden, Wagen, Lurus- u.
Gebrauchsgegenständen. Loose à M. 1.— Porto und Liste 20 Pf.
Letzte Ziehung wieder gute Treffer in unsere Glücks-Collecte.
Bitten sofort zu bestellen, da Vorrath immer schnell vergriffen.
L. Funck & Co., Berlin SW., Kommandantenstr. 18.

ELBING.
Südfrüchte.
Thee's.
CHOCOLADEN, CACAO,
Vanille,
BISQUITS.
Colonial Waaren
William Vollmeister.
Delicatessen.
Jinnerer Mühlendamm
No. 19 a
Wein-
Handlung.
Spezial-Preisliste auf Wunsch.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 182.

Elbing, den 6. August.

1892.

Dufel Gerhard.

Erzählung

von
Marie Widdern.

20)

Nachdruck verboten.

Der Kranke schaute momentelang starr ins Leere. Seine Finger flogen dabei nervös über den blüthenweißen Bezug seines Deckbettes. Dann athmete er tief auf, und der Rätlin wieder mit dem alten Forschen in das Gesicht blickend, sagte er, ohne ihre Frage direkt zu beantworten: „Also Sie sind eine Kronbergertin? Seltsamer merkwürdiger Zufall!“ Er schüttelte den Kopf und wieder glittten seine Finger über die Decke. Aber in seinem unschönen Gesicht, in welches die Leidenschaften ihre Runenschrift gegraben, kämpfte es. Es war ersichtlich, daß der Fremde innerlich von neuem die Frage erörterte, ob er gegen die Menschen, die sich seiner so barmherzig angenommen, aufrichtig sein könne, ihnen offenbaren dürfe, was seine Seele marterte. Aber er schien hierüber zu keinem Resultat zu kommen, denn plötzlich winkte er den Doktor ganz dicht zu sich heran, und als dieser der Handbewegung sofort folgte, fragte er mit halb versagender Stimme: „Herr, ich bitte Sie, sagen Sie mir aufrichtig und nach bestem Wissen, wie lange denken Sie, daß ich noch leben kann? Nehmen Sie keine Rücksicht! Ich will die volle Wahrheit hören,“ setzte er hinzu, als der junge Arzt mit den Achseln zuckte und einen mitleidigen Blick in das verfallene Gesicht des Patienten warf.

„Wir Aerzte sind auch nicht allwissend, mein Herr,“ erwiderte Guido. „Wie mancher Kranke ist nicht schon von seinem Arzte aufgegeben worden, der hernach —“

Der Fremde schüttelte ungeduldig mit dem Kopf. „Lassen Sie das, Doktor! Lassen Sie das! Ich will ohne alle Rücksicht wissen, welche Frist Sie mir noch geben?“

„Nun denn —“ wieder machte der junge Arzt eine Pause. Dann aber setzte er hinzu: „Ich fürchte, Sie werden den Abend des anbrechenden Tages nicht lange überleben.“

„Ich dachte es wohl,“ flüsterte der Patient. „So ist es also unmöglich, daß, wenn wir sofort depeßiren, von Kronberg aus noch zu

rechter Zeit eine Person hier eintreffen könnte, mit — mit der ich gern — ein paar Worte sprechen möchte, ehe ich meine Rechnung mit dem Leben abschleße?“

„Unmöglich nicht,“ erwiderte Guido. „Es läme nur darauf an, daß die betreffende Person sofort nach Ankunft der Depesche zu reisen vermöchte. So viel mir bekannt, geht ein Courierzug schon um fünf Uhr Morgens von Kronberg ab und ist bereits um vier Uhr Nachmittags auf unserer Station.“

„Um vier Uhr Nachmittags!“ wiederholte der Kranke, und den Blick fest in die Augen des Arztes sendend, setzte er hinzu: „Und Sie glauben, daß ich dann noch leben und bei Bewußtsein sein werde?“

„Ich glaube es! Aber ich wiederhole Ihnen auch, Herr: Stückwerk ist unsere Kunst und Stückwerk unser Wissen!“

„Ich weiß, ich weiß! Doch — telegraphiren Sie sofort — an —“ Er hielt wieder zögernd inne, strich sich mit der Hand über das Gesicht, auf welchem schon jetzt die Schatten des nahenden Todes lagen.

„An?“ fragte Guido, der sein Notizbuch hervorgezogen und geöffnet hatte.

Ein tiefer Seufzer, ja ein Aufschrei fast, rang sich über die Lippen des Kranken. Es war ersichtlich, daß der Name, welchen er im Begriff war auszusprechen, in Verbindung stand mit bitteren, quälenden Erinnerungen. Dennoch überwand er sich, und den Kopf in die Kissen lehrend, sagte er endlich:

„An den Rentier Gerhard Bornstedt!“

„Gerhard Bornstedt?“ klang es verwundert zurück.

„Kennen Sie den Mann näher?“ fragte der Kranke und schaute dem Doktor mißtrauisch ins Gesicht.

„Ich persönlich nicht! Aber die Dame hier, meine Tante, lebt in seinem Hause.“ Guido hielt es nicht für nothwendig, dem Fremden zu erörtern, in welcher Eigenschaft.

Auf den Kranken schien die Mittheilung seines Arztes einen ganz merkwürdigen Eindruck zu machen. Fragend blickte er zu der Matrone auf. Dann öffnete er die Lippen wie zu einem Ausruf, einer Frage, schloß sie aber gleich wieder, um sie schon im Moment von Neuem zu den leidenschaftlich hervorgestoßenen Worten aufzuthun: „Dann kennen Sie auch die Verhältnisse und Beziehungen Gerhard Bornstedts;

wissen Sie mir zu sagen, ob — ob der Mann ein junges Mädchen bei sich hat, das —?“

Der ängstliche Blick, mit welchem der Patient diese Worte begleitete, gaben einem selbstamen Mißtrauen im Herzen der alten Dame Raum. Es war, als warne sie eine geheimnißvolle Stimme, dem unheimlichen Fremden nicht die Wahrheit zu sagen. Dennoch wagte sie auch nicht zu lügen, und so fragte sie denn ihrerseits:

„Ein junges Mädchen? Wie kommen Sie auf diesen Gedanken, mein Herr?“

Er ballte die Hände. Seine Zähne knirschten aufeinander. „Diable, er liegt mir nahe genug,“ zischte er dann. Es schien aber, als ob er die Frage der alten Dame für die Verneinung seiner eigenen hielt, denn er setzte hinzu: „So hat er die Kleine anderwärts untergebracht. Aber sei dem wie ihm wolle, ich muß ihn sprechen, ich muß wissen, wo —“

Zu dem Doktor gewendet, fuhr er, sich hier unterbrechend, fort: „Depeßiren Sie, daß Herr Bornstedt sofort nach C . . . kommen solle. Ein Sterbender wüßte eine Frage an ihn zu richten, welche — doch nein, wählen wir lieber einen anderen Wortlaut und telegraphiren Sie: Eine sterbende Person wüßte Herrn Gerhard Bornstedt gewisse Mittheilungen zu machen, die sich auf sein Vorleben in Aufrakten beziehen.“

* * *

Die ersten Sonnenstrahlen vergoldeten die Spitzen der Kirchtürme des Städtchens Kronberg. Hier und da öffneten sich die Fensterläden an den schmucken Häusern und ein paar verschlafene Augen blickten auf die Straße hinab, in der es sich allmählich zu regen begann. Auch in der Villa auf dem Riez zeigte sich das Erwachen des Tages. Früher als gewöhnlich sogar war die Magd heute von der Klingel des Rentlers geweckt worden und hatte sich feuszend daran gemacht, vor allen Dingen das Frühstück zu bereiten. Sie wußte ja, Herr Bornstedt liebte es, den Kaffee gleich nach dem Aufstehen zu nehmen. Aber als sie dann das kleine Service nach dem Zimmer des Hausherrn getragen, wäre ihr das Tablett nahezu aus der Hand gefallen. Todtenblaß kniete der Herr vor seinem Schranke, demselben mit zitternden Händen allerlei Wäschegegenstände entnehmend, welche er hastig in einen kleinen Reisefoffel warf.

Bei dem Eintritt des Mädchens hob er den müden Blick. Nur mit einem leichten Kopfnicken für den gebotenen Morgengruß dankend, sagte er mit merklich bewegter Stimme: „Sobald Frau Smith aufgestanden, melden Sie ihr, daß ich eine Depesche erhalten, welche mich nöthigt, sofort nach C . . . zu reisen.“

„Eine Depesche?“ Die Magd fragte sich verwundert, wann dieselbe wohl gekommen sein könne, da sie doch weder Nachts noch heute

Morgen den Klopfer an der Hausthür vernommen hatte. Natürlich wagte sie aber nicht, ihre Neugierde dieserhalb zu äußern. Gerhard verstand jedoch auch ohne eine respektswidrige Bemerkung den erstaunten Blick, welcher auf ihn gerichtet worden. Leicht mit der Achsel zuckend sagte er deshalb:

„Ich bin heute vor Tagesgrauen aufgestanden. Im Fenster liegend konnte ich auf diese Weise die Depesche sofort selbst in Empfang nehmen, ohne daß der Bote erst zu klopfen brauchte.“

Er hatte unter den letzten Worten den Koffer geschlossen und sich aus seiner knieenden Stellung erhoben.

„Über wann denken der Herr wieder von der Reise zurück zu sein?“ fragte die Magd nun.

Bornstedt fuhr sich mit der Hand über die Stirn. „Das kann ich nicht bestimmen. Vornsichtlich kehre ich schon in einigen Tagen wieder heim. Sehen Sie jetzt sogleich zum Kutsher, er soll sofort anspannen. Eilen Sie sich, Luise, es ist die höchste Zeit für mich, nach dem Bahnhof zu kommen.“

Das Mädchen entfernte sich knizend. Gerhard schloß den Schrank und begann sich dann in aller Schnelligkeit für die Reise zu kleiden. Während er seine Toilette machte, sagte er leise vor sich hin: „Der Gedanke — die Frage brennt mir auf der Seele, wer es sein mag, der mich in seiner Sterbestunde zu sprechen wünscht, und was es ist, das er mir mitzutheilen hat!“ Dann nahm er die Depesche vom Tisch, welche er schon um drei Uhr Morgens erhalten. „Merkwürdig — und in der Wohnung Fritz Schmlidens — dem Hause, in welchem Clemences Erzieherin gestern an der Leiche eines theuren Bruders gestanden, erwartet mich der geheimnißvolle Fremde mit seinen Nachrichten aus Aufrakten. Welchen Nachrichten? — O, Gott, was kann es denn noch sein, das mir ein Mensch von dort her zu berichten hat? Will er mir sagen, daß man den Mörder Romains gesucht, alle Welt den Stein auf den Mann gemworfen habe, welcher —“

Er schauderte in sich zusammen. Doch nein, der Verdacht der Thäterschaft konnte nicht auf ihn gefallen sein, man hätte ihn sonst nicht von Adelaide abretten lassen. Es mußte also etwas anders sein, was ihm der Sterbende in C . . . mitzutheilen hatte. Aber was, was war es?

Noch zerbrach er sich den Kopf über diese Frage, als die Equipage vorgefahren kam und er nach dem Handkoffer greifen mußte, um so schnell wie möglich den Wagen zu besteigen.

„Lassen Sie die Pferde laufen, was sie laufen können!“ rief Bornstedt dem Kutsher zu, als er den Wagentritt bestieg. „Ich muß unter allen Umständen den ersten Zug benutzen, der in der Richtung nach C . . . geht.“

„Verlassen Sie sich auf unsere Thiere, gnädiger Herr“, erwiderte der würdige Koffelentrer. In Windeseile rollte das Gefährt durch die

Stadt und früher, als er erwartet, sah sich Bornstedt auf dem Bahnhof. Dennoch blieb ihm kaum die nöthige Zeit, das Billet zu lösen und sich ein Coupé zu suchen, in dem er so wenig wie möglich durch Mitreisende belästigt wurde.

* * *

Es war eine Reihe trüber Stunden, welche sich Gerhard Bornstedt auf dieser Reise bereitet. Zurückgelehnt in die Polster eines Coupés zweiter Klasse, in dem er ohne jede Gesellschaft blieb, ließ er die Vergangenheit in grellen Bildern immer wieder an seinem Geiste vorüberziehen. Noch einmal durchlebte er so, was er seit jener Minute schwer geklüt, in der er von den Lippen Mrs. Smiths erfahren, daß Isabella von Hörsen das Weib eines andern geworden. Aber wie viel des Schweren ihm auch von neuem auf die Seele fiel, so fand er den Gipfel seines Leid's doch er in der Stunde, in welchem er — an dem Grabe seiner Eltern — Clemence offenbaren mußte, welche furchtbare Schuld er auf dem Gewissen trage. Clemence! Er sah das schöne, kindlich unschuldige Mädchen deutlich vor sich. Er sah den wechselnden Ausdruck des holden Gesicht's. Und wieder sagte es ihn da in jenem seltsamen Empfinden, das sein Herz, seine Seele bewegte, als sich das Ebenbild Isabellas vor ihm auf die Kniee geworfen und er in den Zügen Clemences gelesen, welche Gefühle ihr Innerstes erschütterten.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Der „**Beowulf**“, dieses vom Bruder unsers Kaisers, dem Prinzen Heinrich, befehligte Kriegsschiff, erregt schon aus diesem Grunde das allgemeine Interesse und werden einige Mittheilungen über dasselbe gewiß willkommen sein: Während die deutsche Marine für die Küstenvertheidigung bisher nur einen kleinen Schiffstyp von 900 bis 1200 Tonnen Displacement baute, ist mit dem „**Beowulf**“ und dem vor ihm erbauten „**Siegfried**“ der Anfang gemacht worden, eine neue Art von Panzerschiffen für den Küstenschutz herzustellen. Dieselben besitzen ein Displacement von 3600 Tonnen, d. h. sie verdrängen durch ihr Gewicht 3600 Kubikmeter Wasser. Im Gegensatz zu dem alten leichteren Schiffstyp soll der „**Beowulf**“, welcher die neue Art repräsentirt, auch bei hohem Seegange in den der Küste entfernteren Meerestheilungen noch Verwendung finden können. Das Panzerschiff „**Beowulf**“ besitzt eine Länge von 73, eine Breite von 15 und einen Tiefgang von 6,4 Metern. Seine Schwere beträgt 3,600,000 Kilo, seine 2 1/2 Meter breite, 24

Centimeter dicke Gürtelpanzerung geht durch die Wasserlinie und die gesammte Schiffslänge. Das Fahrzeug legt in der Stunde 15 Knoten = 4 deutsche Meilen zurück. Das Aussehen des „**Beowulf**“ ist durchaus kein elegantes. Vor allen Dingen fehlt bei diesem Schiffskörper die althergebrachte Vermaastung, an welche nur zwei Signalfangen erinnern. Diese dienen dazu, Flaggen-signale und andere Wertzeichen an ihnen zu hissen. Mitten auf dem Verdeck erhebt sich ein umfangreicher, wenig Schönheit, dagegen verbesserte praktische Einrichtungen enthaltender Bau. Derselbe besteht aus der Commandobrücke, einem gepanzerten Commandothurm, welcher den von dort aus das Gefecht dirigirenden Befehlshaber gegen Sprengstücke schützen soll, Kajüten, Räume für die Mannschaften, zur Aufbewahrung der Boote, elektrischen Scheinwerfer etc. An beiden Enden des Schiffes befindet sich ein gepanzerter Thurm, welche beide zusammen drei schwere Marinegeschütze von 24 Ctm. Kaliber besitzen. Zum Schutze der Bedienungsmannschaften der Geschütze gegen Geschosse sind die Thürme mit gewölbten Stahlschilden ausgerüstet. Zwischen den Thürmen unter der Commandobrücke ist das Schiff mit Schnellfeuerkanonen, außerdem mit Revolverkanonen und Torpedo-Material reichlich versehen. Ebenso besitzt es zum Schutze gegen feindliche Torpedos die bekannten Torpedoneze, welche vor Beginn des Kampfes das Fahrzeug im Nu mit einer schützenden Stahlcrinoline umspannen. — Erbaut ist der „**Beowulf**“ von der Actien-Gesellschaft Weser in Bremen und zwar durchweg aus bestem deutschen Stahl. Seine Sicherheit ist vervollkommenet durch eine innere horizontal liegende Panzerschutzdecke, welche den Raum in eine obere und untere Hälfte theilt. An der unteren, unter dem Wasserspiegel befindlichen Hälfte liegen die Pulver-, Geschosz- und Maschinenkammern, überhaupt diejenigen, den feindlichen Geschossen am meisten zu entziehenden Teile. Die Räume für Mannschaften und Officiere unterscheiden sich in nichts von denjenigen anderer Kriegsfahrzeuge und auch der hohe Commandant hat gemäß Hohenzollernscher Tradition auf alle ihm zugeordneten ausnahmsweisen Bequemlichkeiten Verzicht geleistet. Die Probefahrten des „**Beowulf**“ haben alle Erwartungen gerechtfertigt. Wünschen wir dem wackeren Schiffe und seinem hohen Commandanten eine stets glückliche Fahrt!

— **Die Monarchen auf den Gilbert-Inseln.** Der auf Samoa ansässige Amerikaner H. L. Stevenson hat im Jahre

1891 verschiedene kleinere Inselgruppen der Südsee besucht und darüber unter dem Titel *Life under the Equator* berichtet. Das im Nachstehenden nach dem Globes Mitgetheilte, welches die Beschreibung des altheimischen Lebens durch den Einfluß der Weißen schildert, ist diesen Berichten entnommen. Stevenson nahm einen längeren Aufenthalt auf der Insel Butaritari, wo zwei Firmen aus San Francisco, die Herren Crawford und Wigham Brothers, Handelsniederlassungen haben. Es sind im Ganzen etwa 15 ganz flache, mit Cocosnusspalmen bedeckte Inseln, meist Atolls, wodurch sich auch der Untergang von 80 Eingeborenen bei Gelegenheit der im vorigen Jahre erfolgten Springsfluth erklärt. Von einem der kleinen Königreiche, Groß- und Klein Makin, zu dem Butaritari gehört, entwirft der Reisende eine anziehende Schilderung. Es umfaßt etwa 2000 Untertanen und stand nach dem Tode Tetimarora's unter vier Brüdern, die der Reihe nach einander auf dem Throne folgten. Der erste dieser vier Brüder, Nakaeia, war ein gewalthätiger Herr, ließ seine Untertanen als Kaufmann und Pflanzer für sich arbeiten, feierte auch gelegentlich Gelage mit ihnen, bei denen der Branntwein floß, hielt sich einen Harem von Frauen, die ihm zugleich als Ruderinnen dienten und bei Todesstrafe von Keinem angesehen werden durften, galt aber bei Allen als vollkommener Gentleman — wenn er nüchtern war. — Nanteilei, sein Nachfolger, ging stets mit dem Revolver im Lederbeutel umher, vermietete seinen aus 17 Frauen bestehenden Harem auch zu Handwerkerdiensten an Weiße, wie denn die Maurerarbeit an dem von der Firma Wightman erbauten Hafendamm in Butaritari und der Veranda das Werk der 17 Königinnen war. Unter ihm ließen sich zwei hawaiische Missionare daselbst nieder, die anfangs geduldet, später bedroht, dann wieder zurückberufen wurden und endlich Einfluß auf den König gewannen, so daß dieser mit seinem Hause zum Christenthum übertrat und seinen Harem auflöste. Durch die Entlassung von sechszehn Königinnen, von denen zwei später einen Matrosen aus Hawaii heiratheten, nach einander aber von ihm verstoßen wurden, verlor der König seinen Wohlstand, seine Macht und die Freundschaft der Verwandten der Königinnen, was aber erst seinem Nachfolger fühlbarer wurde. Als Nanteilei an Chloroform starb, brach die Revolution aus. Die „Alten“, (die früher des Recht hatten, in dem „Sprechhause“ mit dem König zu sitzen und zu debattiren, bis dieser Schluß machte),

unzufrieden mit Nakaeia's Alleinherrschaft, mit den späteren Veränderungen und mit Mafa's Einfluß, machten dem König seinen Anhang abspenstig und nahmen ihn gefangen. In der Zeit waren fast überall in der Gruppe die Könige ermordet, und auf Tapituea hängt noch jetzt das Skelett des letzten Königs in dem Hauptsprechhause der Insel; Kabakatokia war glücklicher, behielt sein Leben und Titel und verlor nur seine Macht, während die „Alten“ ein großes Sprechfest feierten, die Gesetze änderten und den König in Schulden stürzten. Als er 1890 starb, sah man erwartungsvoll auf den letzten der vier Brüder, den noch jetzt regirenden Tebureimoa, der allein einen erwachsenen Sohn Natiala und eine dreijährige Tochter hatte, als Held der Familie galt und in früheren Zeiten durch grausame Gewaltthaten sich den Beinamen Natemat, d. h. Leichnam erwarb. Aber der einst so Gefürchtete fürchtet jetzt, durch Opiumgenuß geschwächt, die Alten. Der Reisende traf ihn auf den Matten, am Boden liegend und in der Gilbertinsel-Bibel lesend. Da er außer dem Nießbrauch der wegen Geldstrafen gepfändeten Ländereien kein Land besitzt, er auch nicht mehr reiche Erbinnen heirathen kann, geht er sparsam zu Wege. Fremde Händler zahlen ihm für ein Patent 100 Doll., seine 200 Untertanen Kopfsteuern von 1 Doll. pro Mann, $\frac{1}{2}$ Doll. pro Frau, 1 Schilling pro Kind, so daß er mit seinem 300 Pfd. Sterling Jahreseinkommen seine bescheidenen Bedürfnisse bestreiten kann, wie er denn seiner Frau ein Seidenkleid und einen Hut von unbekannter Mode, sich selbst für 300 Doll. eine Uniform kaufte, seines Bruders Photographie in San Francisco für 250 Doll. vergrößern ließ, dessen Schulden bezahlte und doch noch Geld behielt. Als geschickter Zimmermann arbeitet er gelegentlich am Holzwerke seines Palastes.

Seiteres.

* [Ländlicher Kaffee.] Herr (in einem Dorf = Wirthshaus): „Frau Wirthin, machen Sie uns einen recht guten Caffee — aber nehmen Sie ja keinen Feigentaffee dazu!“
Wirthin: „Ja, Sie werden doch nicht 's pure Wasser trinken wollen?“

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Elbing.
Druck und Verlag von F. Gaarß
in Elbing.